P. o. germ.
1012 f/2

<36609421100014
<36609421100014
Bayer. Staatsbibliothek

2.

Gesellschaftliches Liederbuch.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
beßre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
im sokratischen Becher
von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschliessungen,
die der Säufer verkennt, jeden Gedanken wekt;
wenn er lehret verachten,
was nicht würdig des Weisen ist.

Klopstock.

Altona und Leipzig
bei Johann Heinrich Kaven.
1795.

28 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Akademisches Liederbuch.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
bess're sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
im sokratischen Becher
von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschliessungen,
die der Säufer verkennt, jeden Gedanken wekt;
wenn er lehret verachten,
was nicht würdig des Weisen ist.

Klopstock.

Zweites Bändchen.

Altona und Leipzig
bei Johann Heinrich Kaven.
1795.

Unter zwiefachem Titel überliefere ich den Freunden des Gesanges diese Samlung, als ein zweites Bändchen zu dem im J. 1782 herausgegebenen akademischen, auch als ein für sich bestehendes gesellschaftliches Liederbuch. Nach der Herausgabe jenes ersten Bändchens bis etwa zum Jahre 1790 durchblätterte ich in müssigen Stunden die Werke unsrer Liederdichter, die Musenalmanache, Zeitschriften und andre Samlungen mit diesem Vorhaben. Mein Freund Grönland übernahm es die Melodien zu veranstalten, erfüllte auch so zeitig dies Versprechen, daß vor etwa fünf Jahren Texte und Musik zum Druk beinahe fertig lagen. Mehrmals ward ihre Ankündigung wiederholt. Aber Pflichtgeschäfte andrer Art, die mir nach jenem Zeitraum immer seltener die Musse erlaubt hatten, meine Lese fortzusezen, hinderten mich auch an der Herausgabe. Sie ward verschoben, und fast vergessen, bis neuerlich wieder manche meiner Freunde, welche in ihren Zusammenkünften ein Liederbuch entbehrten, mich öftrer anmahnten. So haben endlich erneuerte Zusage, auch meine eigene unwandelbare Liebe zum gesellschaftlichen Gesange, mehr noch meine ältere Verpflichtung gegen Grönland und seine Mitarbeiter, mich bestimt, eine vieljährige Schuld nicht länger unbezahlt zu lassen.

Wird aber die Neubegierde der Liederfreunde in dieser Samlung die gewünschte Nahrung finden? — Freilich sind die meisten dieser Lieder, einige ältere ausgenommen, aus dem gedachten Zeitraume. Von neueren sind nur wenige beigefügt. Bei einer vollständigen Nachlese wäre, andrer Schwierigkeiten zu geschweigen, die Bogenzahl für Eine Lieferung leicht zu stark gewor-

den. Es dürften auch die meisten dieser Lieder, wenn gleich früher verfertigt, den meisten Freunden des Gesanges immer noch neu sein. Und die Melodien sind fast alle vorher nie gedrukt, grösstentheils von Grönland selbst für diese Samlung ganz neu gesezt. Ihre Herausgabe ist ganz meines Freundes Sache. Das Liederbuch ist nur ihr Zubehör, zu bequemerem Gebrauche beim gesellschaftlichen Gesange davon abgesondert. Das Notenbuch wird, nach der Zusage des Verlegers, in einigen Wochen nachfolgen.

Des Liedersamlers kleines Verdienst bedürfte wol keiner weiteren Vorrede. Aber einige Erinnerungen scheinen ihm doch nicht ganz unzeitig zu sein.

Den Zwek der Samlung melden die Verse des Dichters unter der Ueberschrift des Büchleins, einigermassen auch die Abtheilungen in demselben; — ob wol jedem Liede nicht immer so bestimt sein Plaz angewiesen werden konte. Dem besagten Zwekke schienen mir fast alle Lieder, jedes in seiner Art, mehr oder minder, zu entsprechen. Nach diesem Zwekke ward die Auswahl getroffen, und es sind nur wenige blos um der Musik willen beibehalten. Von gleichem dichterischen Werth sind freilich nicht alle, wie schon die Namen der Dichter bezeugen. Aber dichterischer Vollgehalt war nicht die einzige Rüksicht des Samlers.

Nach jenem Zwekke ist zuweilen eine Aenderung oder Abkürzung gewagt. Immer eine gewagte, selten eine dankbare Arbeit! Einzelne dichterische Schönheiten mögen auch jenem Zwekke aufgeopfert sein. Aber eine treue Rechenschaft würde doch, meint der Samler, seine Bedachtsamkeit bescheinigen. Nur müsste sie umständlicher gerathen, als eine Vorrede vor einem solchen Büchlein es erlaubt. Es mag daher genug sein, was geändert, abgekürzt oder unverändert ist, im Register kurz zu bezeichnen. Wem an einer Vergleichung gelegen

wäre, der wolle die Urschrift nachsehen, die bei den meisten nicht unbekant, bei vielen auch nachgewiesen ist. Nur so viel gelegentlich! Vorstellungen und Empfindungen, welche nicht allgemein; Scherze, die nicht jedermänniglich gefällig, manchem, der sonst kein Andächtler ist, anstössig sein; Meinungen, die trennen, absondern mögten — mussten in einer Samlung, die nur gesellschaftlichen Gemeinsinn, dessen Erwekkung, Erhöhung, Verädlung zum Augenmerk hat, wenn auch mit Einbusse einzelner Lieder an ihrem dichterischen Werth, so viel möglich vermieden werden. So wie die Lieder jezt gedrukt vor mir liegen, wünschte ich hin und wieder noch fester dieses Augenmerk beachtet zu haben. Es ist zu leicht es unwissentlich zu vergessen, je mehr der Name Achtung gebiethet, je mehr man sein Unvermögen fühlt, was man gerne nehmen mögte, nicht im vollem Maasse wieder erstatten zu können. Bei Meisterwerken der Lieblinge unter unsern Liederdichtern erspart die ädle Menschlichkeit, die ihre Gesänge athmen, fast immer diese Mühe. Aber freilich mögen doch Stellen noch übrig sein, die, wie der Dichter sagt, nur Gleims Freunde verstehn, die, zu "buchstäblich erklärt, von dem Lacher entweiht werden."

In einem Liederbuche, das nur gesellschaftlichen Gemeinsinn fördern soll, wird wol, was man einst Burschenlieder nante, nicht vermisst werden. Zusammenkünfte akademischer Jünglinge waren es freilich vor andern, denen hier gesamlet ward. Sie waren es, in denen ich einst gesellige Freude lernte, die ich in ihnen immer noch lernen, und üben und lehren mögte. Aber ich denke mir freilich keine geschlossene Zunft mehr, die durch ihren Gesang und ihre Sitten sich absondern will unter ihren Mitbürgern. Diesen Innungssinn hat mein Bürgersinn ganz überwältiget. Nur den gebildeteren Kreis, dessen Genus jeden Guten und Frohen als gleichen Genossen umfasset.

hatte ich im Sinne. Bei solchem Mahle können auch "Sokrates ältere Freunde mit den jüngern Lieblingen der Freude lachen."

Es war ein Lieblingswunsch des Samlers, und immer mehr sieht er diesen Wunsch zur Hofnung belebt: es möge die Zeit nicht mehr ferne sein, da ungeschlachte Rohheit akademischer Jünglinge und kalte Hoheit der Lehrer, beide ihrer traulicheren Umgänglichkeit gleich hinderlich, aus ihren Zirkeln mehr und mehr — vielleicht auch durch des geselligen Liedes Einklang — weggescheucht werden; die erwünschte Zeit, da einträchtige Geselligkeit Jung und Alt immer fähiger und wirksamer machen, die bessere Menschlichkeit zu verbreiten. Gewis eine glüklichere, für Wohlverhalten und Frohsein folgenreiche, Zeit, wenn Lehrer und Hörer einer menschenfreundlicheren Weisheit den sokratischen Becher öftrer an Einer Tafel trinken, — wenn den Mann unter Jünglingen frohe Jugendlust zum nächsten Tagewerk erheitert und Jünglinge unter Männern

"lernen verachten,
was nicht würdig des Weisen ist."

Könten Liedersamlungen wie diese nur etwas zur Annäherung dieses Zeitpunkts mitwirken, wie sehr würde ich mich verpflichtet halten, sie fortzusezen. Aber wie viel liesse sich noch für Bildung und Verädlung der Menschen durch Dicht- und Tonkunst vereinigt leisten? Und verdiente nicht dieser Verein zu höherem sittlichen Zwekke, als eine Angelegenheit jeder Nation, selbst von ihren Dichtern und Tonkünstlern mehr als bisher beherziget und gemeinsam befördert zu werden?

Kiel, im April 1795.

Niemann.

I.

Der Natur.

Er sei mein Freund nicht, welcher die göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekant! Er kan mit Inbrunst
Freunde nicht, Kinder nicht, Weib nicht lieben!

F. L. Stollberg.

1. Naturgesang.

Gros und schön,
o Natur im Jubelkleide!
deines Schöpfers Augenweide!
schöner Selen schönste Freude!
Selen, die den Wink verstehn,
die sich brüderlich umfassen,
und nicht deine Spur verlassen,
immer gros und immer schön!

Heil uns! Heil,
daß auch wir dein Antliz sehen,
daß in Thälern und auf Höhen
wir den grossen Wink verstehen!
Dieser Wonne kleinster Theil
wär' uns nicht um Machtgepränge,
nicht um Heldensiegsgedränge,
nicht um Kron und Schäze feil.

Seht doch hin,
wie sich dort die Berge bläuen,
wie sie da in Bruderreihen
Stürme nicht noch Wetter scheuen!
Seht und fühlt mit ofnem Sinn,
wie sich hier zu unsern Füssen
traulich Busch und Blume grüssen,
längst dem blauem Bache hin!

Wie so rein
uns die Lüfte rund umspielen,
die in dumpfen Stadtgewühlen
arme Reiche nimmer fühlen!
Freude, der wir hier uns weihn,
können Herzen nur empfinden,
die nicht Modeketten binden,
nicht Fortunens Gaukelei'n.

Fühlt ihr nicht
hohe Deutung euch durchglühen?
Fühlt ihr nicht die Nebel fliehen,
die das Herz so oft umziehen?
Lächelt nicht eu'r Angesicht?
Hier, wo keine Thränen fliessen,
lasst der Wonn' uns ganz geniessen,
die aus Blik und Sele spricht!

Athmet frei!
Freiheit ist kein Traum der Thoren;
aber wen'ge sind erkohren
zu verstehn, wer ihr geschworen.
Wohlbewusst, was Freiheit sei,
steht, wie Gottes Berge stehen!
trozt, wie freie Lüfte wehen,
jeder, jeder Tirannei!

Athmet mild!
Liebe wehen Zephyrs Flügel;
Liebe haucht der Blumenhügel;
Liebe blinkt der Wellenspiegel.
Fühlt ihr euch von ihr erfüllt,
o so weiht euch hier aufs neue
ächter Lieb' und ächter Treue,
die aus voller Sele quillt!

Gros und schön,
o Natur im Jubelkleide!
deines Schöpfers Augenweide!
schöner Selen schönste Freude!
Wohl uns, daß wir dich verstehn!
Der Gedanke soll uns spornen,
wenn wir über Fels und Dornen
siegend deine Pfade gehn.

Friedrich Boutterweck.

2. Frühlingslied.

Sanft erhebt sich meine Sele,
o Natur! an deiner Brust;
singt mit dir, o Philomele,
ihre neuerwachte Lust;
Zweig auf Zweige hüpft die schöne
Sängerin der Abendruh,
Trillernd steigen ihre Töne
diesem Frühlingshimmel zu.

Dort aus ungemessner Ferne
kam der laue Lenz herab,
schlüpfte durch die blanken Sterne
zu dem öden Blumengrab;
Pflanzen, die der Winter dekte,
die entlaubt und sonder Saft
noch im Beete schliefen, wekte
seines Hauches Zauberkraft.

Alles grünt — die Nusstrauchhekken
schneien Blüthen in den Schoos,
und vom Duft verrathen dekken
junge Veilchen sich mit Moos.
Summend schwärmt das Volk der Bienen
um die Laube von Jasmin,
und ins Häuschen hin vor ihnen
zieht die Mutterkönigin.

Klappernd zieht das Heer der Störche
in den hohen Lüften her;
singend taucht die junge Lerche
unter in dem Wolkenmeer.
Staubbewohner — komm und siehe
diese Pracht der Schöpfung an,
Andacht und Gebet durchglühe
jedes Herz, das fühlen kan!

Fern' von dampfenden Kaminen,
wo die Langeweile gähnt,
steht der Greis mit holden Minen,
ruhig auf den Stab gelehnt;
zitternd mischt die Freudenthräne
sich zum Spiegelthau der Flur,
und, verjüngt in deiner Schöne,
grüßt er lächelnd dich, Natur!

Wiege mich in Wonneträume,
stille schattigte Allee;
duftet süs, ihr schlanken Bäume,
wenn ich hier stillwandelnd geh!
Glücklich, wer befreit von Sorgen
bald die Lustgefilde sieht,
wo am Auferstehungsmorgen
ihm ein ew'ger Frühling blüht.

Karoline Kremer.

3. Frühlingslied.

Seid munter, ihr Mädchen! frohlokket, ihr Brüder!
schon hallen vom Hügel des Dorfhirten Lieder;
der Blümchen und Kräuter balsamischer Duft
durchwürzet die Luft;
der grünende Frühling besuchet uns wieder.

Ach traurig gingen wir einher,
als noch der Winter hauste,
und heulend über Land und Meer
mit Sturmgefieder brauste.
Der wilde unbarmherz'ge Greis
hat fürchterlich gewüthet,
und Haus und Hof und Feld mit Eis
und Wasser überschüttet.
Doch Mutter Zeit hies endlich ihn
nach dem beeisten Norden ziehn.

Drum freuet euch, Mädchen! und jauchzet, ihr Brüder!
schon wirbelt die Nachtigal zärtliche Lieder;
schon öfnet das Röschen erröthend die Brust
und duftet vor Lust;
schon lächelt der Frühling im Maigewand wieder.

Karl von Lackner.

4. Im Grünen.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel ist blau,
und blumig die Au;
der Lenz ist erschienen!
Er spiegelt sich hell
am luftigen Quell
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen springt
auf Sprossen und singt:
der Lenz ist erschienen!
Ihm säuselt der West
ums heimliche Nest
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knarrigem Spalt
der Eichen erschallt
das Sumsen der Bienen;
flink tragen sie heim
den würzigen Seim
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blökket im Thal
das Lämmchen, vom Strahl
der Sonne beschienen.
Das flekkige Reh
durchhüpfet den Klee
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Most
bei ländlicher Kost,
und Weiblein bedienen;
hier ruhen wir weich
am plätschernden Teich
im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir schenken aufs Wohl
der Weiblein uns voll
und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Strahl
klingt hell der Pokal
im Grünen!

Voß.

5. Trinklied im Frühling.

Der Lenz begint! Auf Berg und Thal
jauchzt jedes Wesen allzumál
dem Kommenden entgegen.
Die Blumenhöhn
malt er so schön
zu lauter Freudenwegen.

O seht, wie schmükt auf Flur und Au
im silberhellen Morgenthau
sich jedes Kind des Maien,
und trinkt den Thau
der Blumenau
am bunten Wiesenraien!

Chor.

Komt, lasst des holden Maien
und seines Heils uns freuen
beim goldnen Saft der Trauben!
Auf! Freunde, trinkt,
der Lenzgott winkt
schon wieder jungen Trauben!

Karl Reinhard.

6. Mailied.

Seht, der Mai, der Gott der Freuden,
grüsset wieder unser Land,
schmükket Hügel, Flur und Weiden
mit dem schönen Lenzgewand;
bringet Liebe, bringet Lieder
jedem Haine, jeder Au,
Blüthen unsern Bäumen wieder,
unsern Wiesen Blum' und Thau!

Jünglinge, jauchzt ihm entgegen,
der die Freude wiederbringt!
Horcht, wie ihm mit lauten Schlägen
Philomel' entgegen singt!
Ihm zur Ehre, Mädchen, schmükket
euch mit Blumen seiner Flur;
denn er segnet, er beglükket
die erwachende Natur.

Aber lernet von dem Maien,
Söhn' und Töchter jeder Flur:
Schmuk und Beifall kan verleihen
euch nur Unschuld und Natur.
Strahlt aus eurem sanften Auge
reiner Maien Himmelglanz;
gleicht der Blüth' im Maienhauche
eurer Jugend holder Kranz.

Könt ihr, wie der Mai beglükken
ohne Kunst und doch so rein;
welch ein himlisches Entzükken,
eurer Liebe werth zu sein!
Euch um euer Herz zu flehen,
drängen Aedle sich herbei.
Unschuld müsse mit euch gehen,
wie sie wandelt mit dem Mai!

Degen.

---

7. Mailied.

O der schöne Maienmond!
wann in Thal und Höhen
Blüthenbäume wehen,
und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond!
Herrlich schöner Maienmond!

O wie prangt die schöne Welt!
bräunlich sprosst die Eiche
am umgrünten Teiche,
graulich wogt das Rokkenfeld!
O wie prangt die schöne Welt!
Herrlich prangt die schöne Welt!

O wie frisch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
blank von Thau und heiter,
trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie frisch die Morgenluft!
Herrlich frisch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigal und Bienen,
Flötenton und Reihngesang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herrlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
wo durch Kies und Erlen
leise Wellen perlen,
und die Fischgen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herrlich labts, im Traum zu ruhn!

O der schöne Maienmond!
wenn in Thal und Höhen
Blüthenbäume wehen,
und im Nest der Vogel wohnt!
O der schöne Maienmond!
Herrlich schöner Maienmond!

Voß.

8. Waldgesang.

Prächtig schallt bei Jagdgelagen
muntrer Jäger Hörnerklang:
lieblicher nach schwülen Tagen
froher Menschen Waldgesang,
wenn sie deinen Reiz besingen,
dunkler Forst, von dir entzükt,
dir des Dankes Opfer bringen
frisch mit deinem Laub geschmükt.

Aller Wesen Reize schwinden —
ewig neu und schön bist du!
Neue Freuden zu empfinden
fliehn wir deiner Dämrung zu!
Königliche Gärten gleichen
deinen Buchen, hoch und dicht,
deinen tausendjährgen Eichen,
deinen schlanken Tannen nicht!

Wenn der Lenz dich neu bekleidet,
wirst du himlisch schön durch ihn;
und das trunkne Auge weidet
sich an deinem sanften Grün!
Dein unzähliges Gefieder
fühlt der Liebe süsse Glut,
grüsst den Lenz durch tausend Lieder,
wärmt und nährt die zarte Brut.

In des Sommers schwülsten Stunden
schirmt dein Schatten kühl und mild;
wir, die deine Kraft empfunden,
weilen unter deinem Schild.
Manche kühle Ruhestelle
winkt uns hier auf weichem Moos,
und uns labt die Silberquelle
in des grauen Felsen Schoos.

Auch der Herbst, der Wies' und Felder
ihres lezten Schmuks beraubt,
schmükt mit neuem Reiz die Wälder,
eh der Winter sie entlaubt.
Seht! wie prangen die Gebüsche
nun vom ernsten Frost bedroht,
im entzükkenden Gemische
gelb und grün und purpurroth!

Selbst gehüllt in Silberflokken
bist du, öder Forst, noch schön!
Oft soll Jugendkraft uns lokken,
dich in stiller Pracht zu sehn,
wenn der Reif dich mit Kristallen,
wie mit Blüthen, übersät;
und von deinen Sängern allen
einer deinen Glanz erhöht.

Las im Forst uns ewig leben,
keusche Waldbeherrscherin,
wo wir, dir, nur dir ergeben,
nähren hohen Freiheitssinn;
wo mit sklavischen Gesezen
uns kein troziger Despot,
noch mit lästigen Geschwäzen
eitler Städter Schwarm bedroht.

Dankbar wollen wirs empfinden,
dunkler Forst, von dir entzükt,
jubelnd unsre Lust verkünden,
frisch mit deinem Laub geschmükt.
Prächtig, wie bei frohen Jagen
Weidmannsruf und Hörnerklang,
laut bei freundlichen Gelagen
schalle unser Waldgesang!

von Wildungen.

---

9. Sommerlied.

Nim in deine ofnen Arme
uns, o heilige Natur!
Frei vom Stadtgewühl und Harme,
leite uns auf deiner Spur!
Ja, du winkst mit Muttermilde
uns an deine treue Brust!
Rund um dich haucht das Gefilde
Freiheit und gesunde Lust!

Hier zu unsern Füssen schmiegen
Klee und Ringelblumen sich,
und im höhern Grase wiegen
sich die Weste wonniglich!
Kleine Bienen schwirren nieder,
Nektarkelche aufzuspähn;
und ihr goldbestaubt Gefieder
lassen Schmetterlinge sehn!

Von des Fruchtbaums Krone strahlet
schon der Früchte Gold uns zu;
und des Landmanns Müh' bezahlet
bald die blonde Sat mit Ruh.
Weinstok, deine goldne Trauben,
die dem Laubdach sich entdrängt,
glühn, uns jeden Gram zu rauben,
wenn ihr Nektar uns getränkt!

Hoch aus Luft und Wipfeln singen
Vögel ihres Daseins Glük;
und zufriedne Schäfer bringen
uns Arkadien zurük!
Fröhlich leiten sie die Heerde
durch beblümten süssen Klee;
lachen dein, Monarch der Erde!
bei dem Kus der Galathee.

Seht auf jenes Hügels Haupte
labet uns der Pappelbaum,
der dem Wandrer sich belaubte,
zu dem breiten Schattenraum!
Dort, dort blikke uns die Sonne,
eh sie sinkt, noch einmal an!
Lehre uns die Himmelswonne
deß, der seine Pflicht gethan!

Dank dir für die Seligkeiten,
süsse, heilige Natur!
Freiheit, Ruh uns Lust begleiten
uns getreu auf deiner Spur!
Deine Mutterhand versüsse
unsers Pilgerlebens Last,
und in deinem Schoos geniesse
unser Staub einst sanfte Rast!

Müller.

---

10. Nachtfeier.

Schmükket euch zu frohen Tänzen,
Söhn' und Töchter der Natur!
Heute, wann die Sterne glänzen,
wann am Lenzgewand der Flur
Abendthau wie Perlen flimmert,
wann der Mond in Silberpracht
am entwölkten Himmel schimmert,
feiern wir das Fest der Nacht.

Auf vom Spindel! Auf vom Rokken!
Mädchen, auf zum Fest herbei!
Blumenschmuk für eure Lokken
bietet euch der holde Mai.
Er erzog auf bunten Triften
Nachtviolen und Jasmin,
die am Abend süsser düften,
die am Abend frischer blühn.

Seht, auf fernen Meereswogen
stirbt des Abends Purpurstrahl,
und mit Dämmerung umzogen
duftet das bethaute Thal.
An des Horizontes Rande
hebt sich Lunens Stirn empor!
froh im funkelnden Gewande
tanzet Hesperus ihr vor.

Hehr entschwebt sie selbst der Grotte,
wo sie bei des Tages Glut,
wohlgepflegt vom Schlummergotte,
sanft auf weichem Mohn geruht.
Ihren leichten Wolkenschleier
hebt der West im Mondenglanz,
und der Orionen Feuer
strahlt aus ihrer Scheitel Kranz.

Sei willkommen uns, du Hehre,
in des Sternenmantels Pracht!
Herrscherin der Hemisphäre,
sei willkommen, hohe Nacht!
Herrlicher mit Jubelklange
grüsst dich zwar des Himmels Chor;
aber neig' auch dem Gesange
dieses Erdenthals dein Ohr!

Horch, die Haine, horch, die Saten,
frisch durch deines Thaues Trank,
rauschen feierlich den Thaten
deiner milden Güte Dank.
Leiser säuseln ihn die Moose,
von der Sonn am Fels versengt;
und mit Düften dankt die Rose,
die sich aus der Knospe drängt.

Schöner preisen dich die Kehlen
jener Kinder der Natur,
die, belebt von höhern Selen,
frei durchwallen Hain und Flur.
Horch! aus ihrem Hagedorne
wirbelt dir die Nachtigall;
und die Wachtel in dem Korne
schwellt des Jubelliedes Schall.

Feuriger und höher lodert
dir der Dank aus Menschenbrust,
welche Lieb' um Liebe fodert,
die du tränkst mit Götterlust.
Leichter und mit Trost bethauet
wird von dir manch krankes Herz,
Schwermuth liebt dich und vertrauet
leichter dir geheimen Schmerz.

Und mit hellem Jubelklange
grüsset dich der Frohen Chor,
daß du neigest dem Gesange
ihres Dankgefühls dein Ohr;
wenn sie auch mit frohen Kehlen
gleich den Kindern der Natur
dich zu ihrem Liede wählen
segnend deiner Milde Spur.

Sei willkommen denn, du Hehre,
in des Sternenmantels Pracht,
Herrscherin der Hemisphäre,
sei willkommen, hohe Nacht!
Bleibe ferner unsrer Lieder,
unsrer Tänze Königin!
Kehr' uns immer huldreich wieder,
hohe Freudengeberin!

H.

II.

Der sorglosen Fröhlichkeit.

— Und wir Jünglinge sangen
  und empfanden wie Hagedorn.
Göttin Freude, du selbst! Dich, wir empfanden dich!
Ja du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
  deiner Unschuld Gespielin,
  die sich über uns ganz ergos!
Kom' und lehre das Lied jugendlich heiter sein,
süsse Freude, wie du! gleich dem beseelteren
  schnellen Jauchzen des Jünglings. —

Klopstock.

12.

Freund, ich achte nicht des Mahles,
reich an Speis und Trank,
nicht des rheinischen Pokales,
ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
daß man ihre Leiber mäste?
Grossen Dank! grossen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
in der ädlen Zunft,
wo man vor dem Trunk vernünftig
anklingt und triumpht!
Ihr, mit eurer dummen Zeitung,
eurer Stats- und Wetterdeutung,
lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Stats- und Wetterdeutung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schlos und Siegel ältert
hier die Fülle Weins,
wild und feuerreich, gekeltert
auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern gibt seinen Gästen
unser liebe Wirth den Besten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth gibt gern den Besten!
Klingt! klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange
und gefüllter Gläser Klange
fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder
gönn' ich ihren Bas,
ihre wohlgeschnitt'ne Feder
und ihr Dintenfas!
Unsern Kraft- und Bänkeldichtern
dürre Kehlen, und ein nüchtern
Wasserglas! Wasserglas!

Alle.

Dürr sei ihre Kehl und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
jeden Wizkumpan,
der nur gekt und nekt und sprudelt
mit gefleschtem Zahn!
Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
hat dich Gott der Herr erschaffen,
Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlsein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! Lasst eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbst die Mägdlein glühn beim Becher
noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
trinkend lässt sich auch die Spröde
leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

Trinkt euch Muth, und küsst die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kus, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Voß.

13.

Wer nie im Freundekreis sich freun,
sich herzlich freuen kan,
der mag ein guter Bürger sein;
für uns ist er kein Mann.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer nie sich herzlich freuen kan,
ist sicherlich für uns kein Mann.

Wer stets docirt mit kühlem Blut
von Menschenlieb' und Pflicht,
der ist wohl für Katheder gut;
doch wir verstehn ihn nicht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer immer schwazt von Recht und Pflicht,
den kühlen Mann verstehn wir nicht.

Wen Krazfus, Titel, Rang und Geld
zum grossen Manne macht,
wohl ihm, wenn er sich selbst gefällt!
hier wird er ausgelacht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wen Nichts zum grossen Manne macht,
der wird von Herzen ausgelacht.

Wer Wissenschaft, wie Nachbars Pferd
die schwere Mühle treibt,
dem gönnen wir, daß man ihn ehrt,
so lang er von uns bleibt.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer Wissenschaft wie Mühlen treibt,
thut besser, wenn er von uns bleibt.

Wer misst und zirkelt, was er thut
und denkt und glaubt und spricht,
der ist für Kabinetter gut;
wir brauchen ihn hier nicht.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer zirkelt, was er denkt und spricht,
der taugt für freie Menschen nicht.

Das Plappermaul, das nimmer ruht
und immer quakt und schreit,
ist wohl für Assambleen gut;
uns tödtet es die Zeit.

Chor.

Fort, fort mit ihm!
Wer immert plappert, quakt und schreit,
der tödt' uns nicht die ädle Zeit.

Wer denken, fühlen, schweigen kan,
und sich zu freuen weis,
der ist, der ist für uns ein Mann!
der komm' in unsern Kreis!

Chor.

In unsern Kreis!
Wer Mensch ist, und sich freuen kan,
der ist von Herzen unser Mann!

Boutterweck.

14.

Gebt Rosen her, mein braunes Haar,
eh es verbleicht, zu kränzen,
und ladet mir der Brüder Schaar
und Grazien zu Tänzen.

Auch reicht die Laute mir herab,
die, nur zum Scherz gewöhnet,
nie reinere Akkorde gab,
als wenn sie Freude tönet.

Durch Trauren wird der Mensch geschwächt,
die Kräfte fallen nieder;
die Fröhlichkeit macht alles recht,
vergnügt und stärkt die Glieder.

Die Jahre wissen keinen Halt,
sie achten keinen Zügel;
entfliehen uns — ach, wie so bald! —
mit eilgewohntem Flügel.

Drum Rosen her, mein braunes Haar,
eh es verbleicht, zu kränzen,
und ladet mir der Brüder Schaar
und Grazien zu Tänzen.

Simon Dach.

15.

Die du an des Bachs Gestade
unter Blüthensträuchen weilst,
und uns auf des Lebenspfade
lächelnd gern entgegen eilst;

Die du armer Hirten Flöte
oft beseelst auf stiller Flur,
und beim Glanz der Abendröthe
uns verherrlichst die Natur:

Freude! alle Erdensöhne
ringen sehnsuchtsvoll nach dir!
dir ergiesst der Strom der Töne
sich am rauschenden Klavier!

Horch, zu dir vom Schmerzenbette
seufzt der Dulder bang empor;
leichter wird des Sklaven Kette,
neigst du seinem Flehn dein Ohr.

In der Hütt' ist herrlich wohnen,
die zum Aufenthalt du wählst;
aber drükkend sind selbst Kronen,
wenn du Himmelstochter fehlst.

Schwebe jezt zu uns hernieder!
Dieser Tag soll unser sein!
und wir wollen Scherz und Lieder
dir aus voller Seele weihn!

Schwebe nieder! Deinem Kosen
weichet Sorg und Traurigkeit;
oft hast du ja schon mit Rosen
unsern Lebenspfad bestreut.

Kränze jezt den deutschen Becher,
der uns in der Laube winkt;
und umschwebe deine Zecher,
bis am Himmel Hesper blinkt.

Filidor.

16.

Einer.

Schenkt ein! doch giesset nicht daneben!
und, Freunde, geht auch mit dem Leben
sorgfältig um, wie mit dem Wein!
Theilt und geniesst, was euch beschieden!
denn wohlzuthun ist Pflicht hienieden;
und Weisheit ist es, sich zu freun.

Alle.

Wir theilen gern, was uns beschieden!
denn wohlzuthun ist Pflicht hienieden;
und weise wollen wir uns freun.

Alxinger.

17.

Ich trink, und trinkend fällt mir bei,
warum Naturreich dreifach sei.
Die Thier' und Menschen trinken, lieben,
ein jegliches nach seinen Trieben;
Delphin und Adler, Floh und Hund
empfindet Lieb' und nezt den Mund. —
Was also trinkt und lieben kan,
wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
dem ersten nicht an Güte gleich.
Sie liebet nicht, doch kan sie trinken;
wenn Wellen träufelnd niedersinken,
so trinkt die Zeder und der Klee,
der Weinstok und die Aloe.
Drum, was nicht liebt, doch trinken kan,
wird in das zweite Reich gethan.

Das Steinreich ist das dritte Reich;
und hier sind Sand und Demant gleich.
Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe;
er wächset ohne Trank und Liebe;
drum, was nicht liebt noch trinken kan,
wird in das lezte Reich gethan.
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
sprich, Mensch, was bleibst du noch? — Ein Stein.

Lessing.

18.

Leert das Glas, ihr Brüder!
Lacht und leert es wieder!
Lacht bei jedem Trunk!
Lachen stärkt die Kräfte,
und versüsst die Säfte
und erhält uns jung.

Sorgen lasst den Alten!
Sorgen ziehn mit Falten
Stirn und Wangen kraus;
weiser Freude Siege
dehnen unsre Züge
fein durch Lachen aus.

Blökken ist der Heerde,
wiehern ist der Pferde
Scherz und Lustigsein;
Vögel können singen;
unter allen Dingen
lacht der Mensch allein.

Ebert.

19.

Was sollte mir in aller Welt
mein bischen Freude stören?
Was nicht für mich vom Himmel fällt,
das kan ich gern entbehren.
Ich schlafe meine sanfte Nacht
um aller Fürsten Kronen;
denn was, wie die, nur Kopfweh macht,
kan nicht der Mühe lohnen.

Ja, Kron und Band, und Ehr und Geld
und all ihr bunten Sachen,
ihr möchtet gern die ganze Welt
zum Narrenhause machen!
Ihr gaukelt um die Köpfe her
mit Schmetterlingsgeschwirre,
und täuscht die Blöden mehr und mehr,
und führt sie weidlich irre.

Und sind sie in der Irr' einmal,
so schwärmen sie mit Haufen,
wie arme Schafe, die im Thal
vom Hirten sich verlaufen.
Das wimmert her, das wimmert hin;
o wehe doch, o wehe!
Wie freu ich mich in meinem Sinn,
daß ich geborgen stehe!

Ach abermal! was Kron und Band?
Las deine Pflicht dich krönen!
Der andre Schimmer ist nur Tand
und Last den Erdensöhnen.
Frag nur dein Herz, es nimt nicht Theil
an diesen Gaukeleien.
Das Glük des Lebens ist nicht feil
für Dunst der Schmeicheleien.

Nicht gros und auch nicht allzu klein;
da ist des Wunsches Mitte!
Des Armen Brust bleibt selten rein
in der beklomnen Hütte.
Den preis' ich selig, wer da steht,
wo rechter Hand der König
und links der Bettler abwärts geht;
er hat nicht viel, nicht wenig.

Overbeck.

20.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
drein giesset das Schiksal dem Zecher
bald Galle, bald Wasser, bald Wein;
was gestern als Wein uns erfreute,
verwandelt in Wasser sich heute,
und morgen kan Galle drin sein.

Doch weisere Zecher verstehen
mit Klugheit zu trinken, und sehen
zuvor in den Becher hinein;
und blinket er gölden, so trinken
sie hastigen Zuges, und dünken
sich heute nur durstig zu sein.

Drum füllt euch das Schiksal, ihr Zecher,
mit fliessendem Golde den Becher,
und ladet zum Trinken euch ein;
so lasst euch das Wasser von morgen,
die Galle von gestern nicht sorgen,
und trinket den heutigen Wein.

Blumauer.

21.

Wenn ich aufgestanden bin,
seh die Schöpfung wieder,
blik ich freudig in sie hin,
singe frohe Lieder;
trete dann die Reise an,
und besinge, wenn ich kan,
bald mein Mädchen, bald mein Glas,
bald mein Glas, mein Mädchen!

Schön ists, wenn Natur uns ruft,
über Schlaf zu siegen;
schön, die Flur im Morgenduft
munter zu durchfliegen!
Heil dem Pilger, wenn er dann
auf der Reise finden kan
bald ein Mädchen, bald ein Glas,
bald ein Glas, ein Mädchen!

Schön ists, wenn durchs grüne Land
Frühlingslüfte wehen;
doch auch schön, im Schneegewand
die Natur zu sehen.
Dreimal glüklich dann der Mann,
der sich all des freuen kan,
bald beim Mädchen, bald beim Glas,
bald beim Glas; beim Mächen!

Süs ists, nach der Wanderschaft
hinterm Heerd zu rasten;
zu errasten neue Kraft
für die neuen Lasten:
doch noch süsser, wie mich dünkt,
wenn mir winket, wenn mir blinkt
bald mein Mädchen, bald mein Glas,
bald mein Glas, mein Mädchen!

D. Schw.

22.

Grämelt her und grämelt hin!
Freud', ihr finstern Thoren,
hab' ich mir zur Königin
weislicher erkohren.
Grämelt, wie ihr wollt; ich bin
mich zu freun gebohren.

Lerne Weisheit, Narrenzunft!
Und es giebt nur Eine!
Nur im Frohsein wohnt Vernunft,
Weisheit nur im Weine.
Lerne sie, gelehrte Zunft!
Bücherwiz ist keine.

23.

Wes Adern leichtes Blut durchspringt,
der ist ein reicher Mann;
auch keine goldne Ketten zwingt
ihm Furcht und Hofnung an.

Denn Fröhlichkeit geleitet ihn
bis an ein sanftes Grab
wohl durch ein langes Leben hin
an ihrem Zauberstab.

Wohin sein muntrer Blik sich kehrt,
ist alles schön und gut;
ist alles hell und liebenswerth
und fröhlich wie sein Muth.

Für ihn nur wird bei Sonnenschein
die Welt ein Paradies,
ist klar der Bach, die Quelle rein,
und ihr Gemurmel süs.

In ewig wechselnder Gestalt
labt ihn die Blumenflur,
und nur für ihn wird nimmer alt
die heilige Natur.

Drum wär ich reich wie Krösus war,
und mächtig oben drein,
und wären Klumpen Goldes gar,
so gros wie Berge, mein;

Und wär ich noch von Allem Herr,
was von der Nordsee an
bis tief hinab ans schwarze Meer
je Menschen Augen sahn;

Und hätte frohes Muthes nicht,
so senkt ich trüb den Blik;
ich dünkte mir ein armer Wicht,
und spräche zu dem Glük:

O Göttin! ist mein Wohl dir lieb,
so höre mich! nim hier
zurük dies alles, aber gieb
mir leichtes Blut dafür!

Denn Fröhlichkeit macht reich und frei,
und nur der seltne Mann
ist glüklich, sei er wer er sei,
der sie erhalten kan.

Prandstetter.

24.

Jung, fröhlich und heiter
enthüpf ich ins Feld!
Und was denn nun weiter?
Ich hüpf in die Welt!
Mit Kümmern und Sorgen
ist wenig gethan;
der ist mir geborgen,
der hüpfen nur kan.

Die Freuden des Lebens
sind doch auf der Flucht;
der sucht sie vergebens,
der schleichend sie sucht.
Man mus sie erhüpfen,
sonst sind sie vorbei,
und eilen und schlüpfen
ins Eia Popei!

Was soll ich im Sizen
mir Weisheit erspähn,
und husten und schwizen
und kläglich vergehn?
Ich liebe den Frieden
mit dir und mit mir;
viel Wissen hienieden
bringt Zank und Begier.

Sie habens ein Wesen
und habens ein Thun;
und schreiben und lesen
und können nicht ruhn!
Sie haschen nach Würde,
sie greifen nach Geld!
Beschwerliche Bürde,
die mir nicht gefällt!

Sie bauen sich Schlösser
in luftigen Höhn;
ich halt es fast besser
nur sicher zu stehn.
So kan ich mich kehren,
und breche kein Bein.
Luftspringer in Ehren!
ich mag es nicht sein.

Komt, Mädchen der Fluren,
und tanzet mit mir!
Auf seligen Spuren
begegnen wir hier;
hier hat das Vergnügen
umarmt die Natur:
o lasset uns fliegen
und folgen der Spur!

Overbeck.

25.

Eia! mir ist wohl hienieden!
Gäb's auch eine bessre Welt,
sei's! ich bin mit der zufrieden,
wenn sie manchem auch misfällt.

Reichthum, Geld und Gut ist eitel;
Adam, Seth und Abraham
lebten ohne Geld im Beutel
dennoch frei von Sorg und Gram.

Sagt, was nüzten mir auch alle
Schäze, die der Chan besizt?
Selbst als Herr vom Erdenballe
wär ich froher nicht als izt.

Froh, wie in des Himmels Pforten,
wo man keine Freude misst,
leb ich hier, weil aller Orten,
wo ich bin, der Himmel ist.

Ratschky.

26.

Mag doch ein Schwarm von Modedichterlingen
den lieben Mond, die Mädchen und den Wein
und hundert süsse Sächelchen besingen,
dem Rauchtobak will ich mein Loblied weihn.

Du bist's, o Rauchtobak, der unsre Selen
so oft erheitert und uns Freude giebt,
wenn uns die Mädchen, Spleen und Grillen quälen
und schwarzer Unmuth unsre Stirne trübt.

Auf Rasen hingestrekket, schmaucht der Krieger
die Sorgen weg, und trozet der Gefahr.
Sein Pfeifchen in dem Munde, beut der Pflüger
vergnügt die Hand dem schweren Pfluge dar.

Der Sultan selbst, mit allen seinen Schäzen
und Weibern wäre nur ein armer Wicht,
hätt' er, des Weines Stelle zu ersezen,
Kaffe und Rauchtobak zum Labsal nicht.

Und, o! wie manchmal müssen wir Poeten,
wenn hochaufschäumender Burgunderwein
in unsern Liedern blinkt, in unsern Nöthen
mit Bier und Rauchtobak zufrieden sein.

Drum schallt, dein Lob nach Würden zu erheben,
o Rauchtobak, mein dankbarer Gesang!
Bleib ferner durch mein armes Dichterleben
ein süsses Labsal mir in Noth und Drang.

Und kömt dann ferner auch mir armen Wichte
früh oder spät ein Sorgenstündlein an,
so zünd ich mir, statt stolzer Weisheit Lichte,
zur Grillenkur mein Pfeifchen Knaster an.

Grolzhamer.

27.

Nein, an des Kaisers Plaz zu sein,
das fällt mir wahrlich nimmer ein!
Der Kaiser soll, und nicht zum Schein,
geschmükt mit Kron und Zepter sein,
sich ganz dem Stat und Kriegsheer weihn,
und kan sich nie von Herzen freun,
da mag ein Andrer Kaiser sein!
Doch um mich einmal zu zerstreun,
ein Jahr lang Herr von seinem Wein,
von Kremniz und Tokai zu sein:
das fällt mir schon so manchmal ein!

Der heilge Vater Pabst zu sein,
das fällt mir noch viel wen'ger ein!
Der alte Herr schläft stets allein,
und kan und darf sich nicht mehr freun,
mus beten, singen, sich kastein
und jede Lust als Sünde scheun.
Ei! prost die Mahlzeit Pabst zu sein!
Doch streicht er seine Gelder ein,
dann möcht ich auf drei Stündelein
sein Vetter oder Bruder sein:
und das fällt mir nicht selten ein!

Der Türken Grossultan zu sein,
das fällt mir selbst im Traum nicht ein!
Er sizt im Harem, wie im Schrein
der Türk, und trinkt kein Tröpfchen Wein,
und kan sich nur an Henkerspein
und aufgestekten Köpfen freun:
da mag der Henker Sultan sein!
Doch wär sein Gold und Edelstein,
sein Chier- und sein Cyperwein
und sein Georgien doch mein!
das fällt mir oft, auch wachend, ein!

K--th.

28.

(Nach Flemming.)

Morgen gehn wir auf die Reise,
gestern war kein Sonnenschein;
heute lasst uns unser sein,
ädler Bruder, dir zum Preise!
weil dein freundliches Gesicht
heut uns frohen Scherz verspricht.

Bringt der Gast ein fröhlich Herze,
o so nimt er leicht vor gut!
labt den Durst, erfrischt den Muth
leicht beim Weine, mehr beim Scherze.
Sein Bemühen ist allein
sich gesellig zu erfreun.

Kanst du uns gleich nicht ergezen
heut mit junger Mädchen Gunst,
wirst du Schüsseln nach der Kunst
nicht auf unsre Tafel sezen; —
nichts versehn! Es ist genung,
reich uns einen guten Trunk!

Willst du mehr uns noch bewirthen?
Ein Gesang sei unverwehrt!
Er ists, der die Freude mehrt;
er macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelag kan treflich sein
sonder Lied und sonder Wein!

Dann erst freut man sich von Herzen,
wenn der hellen Gläser Klang,
und ein froher Rundgesang
einig durch einander scherzen;
und weil so die Lust erhöht
auch kein Gläschen müssig steht.

Beide sind es, so auf Erden
mehr als Erdenlust verleihn,
Rundgesang und ädler Wein.
Durch sie kan man himlisch werden.
Traun! so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.

Drum so säumet nicht zu leeren,
säumet nicht und schenket ein!
Dieses volle Glas wir weihn
dankbar unserm Wirth zu ehren.
Alles, was das Haus vermag,
reicht er diesem Freudentag.

29.

Willst du frei und lustig gehn
durch dies Weltgetümmel,
musst du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel;
jedes hüpft und singt und hekt
ohne Gram und Sorgen,
schläft, vom grünen Zweig bedekt,
sicher bis zum Morgen.

Jedes nimt ohn Argelist,
was ihm Gott beschieden,
und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohl zufrieden.
Keines samlet kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
dennoch nährt und labt es sich
mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
vor den fernen Stürmen;
kömt ein Sturm, so wirds im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
flattert einstens mit Gesang
still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und lustig gehn
durch dies Weltgetümmel,
musst du auf die Vöglein sehn,
wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
unsern Vater droben;
las ein treues Weib mit dir
lieben ihn und loben.

Jacobi.

30.

Das Leben gleichet der Blume!
so sagen die Weisen. Wohlan!
das lasst uns, ihr Freunde, bedenken;
lasst oft uns mit Weine sie tränken;
denn frischer noch blühet sie dann.

Das Leben gleichet der Reise!
so sagen die Weisen. Wohlan!
füllt, Freunde! die Gläser! Ich meine,
wir sprengen die Wege mit Weine;
viel lustiger reiset sich's dann.

Das Leben gleichet dem Traume!
so sagen die Weisen. Wohlan!
schon will es mich selber so dünken.
Zum Glase! zum Glase! wir trinken!
weit herrlicher träumt es sich dann.

von Halem.

31.

Bacchus ist der Suada Vater,
macht die Stummen selbst beredt.
Stark und lieblich, hell und nett
strömt die Rede von den Lippen,
wann aus mir sein Taumel spricht;
dann weich ich dir selber nicht,
magne Marce Tulli!

Bacchus ist der Verse Vater,
Bacchus Becher hebt den Muth,
schärft die Sinne, füllt mit Gluth,
ist die ächte Hippokrene.
Freude, Laune, Grillenhohn
trinkt aus ihm Anakreon,
Gleimius et Flaccus.

Bacchus ist der Liebe Vater,
gibt der Jugend neuen Schwung,
macht das Alter wieder jung.
Ueber Mängel, über Flekken
breitet er sein Zauberlicht;
mehr vermag dein Gürtel nicht,
o Regina Gnidi!

Wein, dich ehrt man im Olympus,
dich im dunkeln Schattenreich!
du nur tränkst, dir immer gleich,
bald als Nektar, bald als Lethe,
Götter mit Unsterblichkeit,
Menschen mit Vergessenheit,
Atrum ad Cocytum.

Gotter.

32.

Umringt von Scherz und Fröhlichkeiten,
versamlet uns die Freundschaft hier.
Entweicht ihr Klagen böser Zeiten,
dem Gott der Freuden feiern wir.
Auch Liebe, du, las uns alleine,
wir feiern jezt dem besten Weine.

Zwar bietest du auch frohe Stunden;
wer ist ein Mann, der dich nicht ehrt?
Was wir durch deine Huld empfunden,
ist unsers besten Dankes werth:
Doch Liebe, las uns jezt alleine,
wir feiern heute nur dem Weine.

Komm, holde Freiheit, las dich nieder!
du bist die Freundin von dem Wein.
Ertönt ihr Chöre froher Lieder,
ihr muntern Scherze mischt euch ein!
Hier trinkt, hier scherzt man fern vom Neide:
wo Bacchus wohnt, da wohnt die Freude.

Weiße.

33.

Ich wollt es mit der Weisheit halten:
schnell legt' ich meine Stirn in Falten,
sprach überall und allemal
von hohen Dingen und Moral.

Doch bald ward ich der Weisheit müde.
Ich gähnte zwar in Ruh und Friede;
doch Jünglinge und Mädchen sahn
mich wieder kalt und gähnend an.

Nein, dacht ich, Thorheit ist mir lieber:
die Jugend eilt zu bald vorüber.
Nein, Lachen, Liebe, Tanz und Scherz,
euch überlas ich ganz mein Herz.

Ich scherzte, tanzte, liebte, lachte,
bis bald der Ueberdrus erwachte,
beim Tanzen ward die Zeit mir lang,
und von dem Weine ward ich krank.

Nun halt' ich es mit allen beiden,
bald mit dem Ernst, bald mit den Freuden;
die ernste Weisheit ist mein Weib,
die Thorheit ist mein Zeitvertreib.

Die ein' ist Wirthin in dem Hause,
die andre Wirthin, wenn ich schmause,
und wenn mir jene spröde thut,
so macht es diese wieder gut.

Weiße.

34.

Ihr Freunde, lasst uns altklug werden
und weiser als die Weisen sein;
entsaget aller Lust der Erden;
entsagt der Liebe und dem Wein!
Ihr lacht und sinnt auf Scherz und Küsse;
ihr lacht und füllt das Dekkelglas;
euch meistern keine strenge Schlüsse;
euch lehrt das Heidelberger Fas.
Was lehret das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer sein,
die Mädchen hassen und den Wein.

Wir Menschen sollen uns gesellen:
so lehrt uns täglich Sirbius.
Gesellt uns nicht in tausend Fällen
des Freundes Wein, der Freundin Kus?
Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
kein Wasserdurst, kein Weiberhas.
Das zeigt das Beispiel aller Zeiten;
das zeigt das Heidelberger Fas.
Was zeiget das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer sein,
die Mädchen hassen und den Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft!
Aus Lippen soll man Liebe saugen
und aus dem Weine Heldenkraft.
Die Weisheit lehret: trinkt und liebet!
Es liebt' und trank Pythagoras;
und wenn auch der kein Zeugnis giebet,
so gibts das Heidelberger Fas.
Wie lautet das?

Alle.

Wir können vieler Ding entbehren,
und dies und jenes nicht begehren;
doch werden wenig Männer sein,
die Mädchen hassen und den Wein.

Hagedorn.

35.

Las uns die Vernunft vertrinken,
grundgelehrter Duns!
Las uns die Vernunft vertrinken,
denn was nüzt sie uns?

Unsre neuen Weisen kehren
alles um und um;
allzuklug sind ihre Lehren;
allzuklug ist dumm.

Alles wollen sie ergrübeln!
Alles, Gott und Wein.
Trinkern wär es zu verübeln,
allzuklug zu sein!

Gleim.

36.

Hört zu! ich will die Weisheit singen:
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
kenn' ich, ich kenne sie allein.
Es lehrt kein Doktor und Professer
sie leichter, gründlicher und besser:
trinkt Wein!
so lernt ihr weise sein.

Müsst ihr euch vor Markolfen beugen,
seht ihr ihn täglich höher steigen,
weist er euch ab, lässt Narren ein:
lasst sie sich Reverenze machen,
und ihr, den Dummkopf zu belachen,
trinkt Wein!
da seid ihr gros, er klein.

Zwingt euch Gelastens Glük zum Neide,
dekt euch nur Woll', ihn Samt und Seide:
geht ihr, er mus gefahren sein.
Er fahr' und überrechne Schulden,
und ihr? Für euren lezten Gulden
trinkt Wein!
so schlaft ihr ruhig ein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
mit arger List und bösen Ränken:
wer soll euch seinen Beistand leihn?
Geht ja nicht hin zum Advokaten;
ihr könnt euch selbst am klügsten rathen:
trinkt Wein!
so werdet ihr verzeihn.

Wenn Chloris unempfindlich bleibet,
und Spott mit euren Flammen treibet,
und Scherz mit eurer Liebespein:
so rast nicht gegen euer Leben;
statt euch mit Gifte zu vergeben,
trinkt Wein!
so wird die Lieb' euch reun.

Weiße.

37.

Brüder, wie mögt ihr im Solde
mächtiger Könige sein?
Seht ihr, ich troz ihrem Golde,
singe von Liebe und Wein.

Wahrlich, die Freuden des Lebens
geben nicht Güter noch Rang;
Brüder, ihr sucht sie vergebens
in den Gewühlen voll Zwang.

Wär' ich auch Indiens König,
thront' ich auf Edelgestein;
dennoch genöss' ich das wenig,
wählte mir Liebe und Wein.

Ja, von der Sohle zur Scheitel
grabt mich in Silber und Gold:
alles auf Erden ist eitel,
sind uns die beiden nicht hold.

Sie nur verjagen der Grillen
mächtiges finsteres Heer,
sie nur geleiten im Stillen
Charons Schaluppe daher.

Ihre wohlthätigen Spuren
können vergänglich nicht sein;
wisst! in Elysiens Fluren
lohnen uns Liebe und Wein.

Winkler v. Mohrenfels.

38.

Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder
und der Herbst beginnt!
Rothe Blätter fallen;
graue Nebel wallen;
kühler weht der Wind!

Wie die volle Traube
aus dem Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
roth und weis bemahlt.

Dort im grünen Baume
hängt die blaue Pflaume
am gebognen Ast.
Gelbe Birnen winken,
daß die Zweige sinken
unter ihrer Last.

Welch ein Apfelregen
rauscht vom Baum! Es legen
in ihr Körbchen sie
Mädchen, leicht geschürzet,
und ihr Röckchen kürzet
sich bis an das Knie.

Winzer, füllt die Fässer!
Eimer, krumme Messer,
Butten sind bereit!
Lohn für Müh und Plage
sind die frohen Tage
in der Lesezeit.

Unsre Mädchen singen,
und die Träger springen;
alles ist so froh:
bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut vom Stroh.

Geige tönt und Flöte
bei der Abendröthe
und beim Mondenglanz.
Schöne Winzerinnen
winken und beginnen
deutschen Ringeltanz.

von Salis.

39.

Der Herbst beginnt:
schon saust der Wind
und raubt die Blätter den Bäumen.
Die Störche ziehn,
die Schwalben fliehn;
es schweigen Grillen und Heimen.

Kom immer zu!
auch schön bist du
in deinem falberen Kranze!
Du gibst uns Most,
der scheucht den Frost,
und macht uns fröhlich zum Tanze.

Mit Früchten mild
sind schon gefüllt
die Keller, Böden und Scheuern;
geschwind herbei
in fröhlicher Reih
das Fest des Herbstes zu feiern.

Lasst immerfort
den kalten Nord
die öde Stoppel durchblasen!
Uns kümmert nicht
sein wild Gesicht —
Ei mag er sausen und rasen!

Das schnelle Jahr
eilt immerdar
auf Sonnenfittigen wieder;
in Jugendglanz
und Veilchenkranz
bringts bald den Frühling hernieder.

J. G. Schulz.

40.

Immerhin mag frisches Grün
Wald und Wiese nicht mehr dekken;
mag die Sonne nicht mehr glühn
und in Wolken sich verstekken;
mag der Blume Balsamduft
sich nicht mehr um mich verbreiten,
und am Abend kalte Luft
in die Hütte mich begleiten!

Sollt ich darum traurig sein?
Winkt mir nicht die Rosenlaube
und der blätterreiche Hain,
winkt mir doch die volle Traube;
lokt mich nicht der Blüthenbaum
mit Gesang von Nachtigallen;
lässt er Aepfel, Birn und Pflaum
mir dafür herunter fallen!

Boreas fängt zwar schon an
beide Bakken aufzublasen;
gleich unbändigem Gespann
über Stok und Stein zu rasen;
wühlt den Grund des Meeres auf;
schwängert's hoch mit Regengüssen;
lässt des wilden Stromes Lauf
über sein Gestade fliessen.

Schämt sich auch bisweilen nicht
lange noch vor Schlafengehen
uns das bischen Tageslicht,
das noch glimmet, auszuwehen;
und wann wir mit Ach und Weh
bitterlich darüber klagen,
Hagel, Reif und kalten Schnee
spöttisch ins Gesicht zu jagen.

Mag er doch! Mein Häuschen schüzt
mich vor Wind und Frost und Regen;
kan mich, wann es stürmt und blizt,
ganz getrost ins Bette legen;
und wenn alles bricht und kracht,
Wind und Wasser mich umbrausen,
las ich bis nach Mitternacht
Freund und Vetter bei mir schmausen.

Bursche, spül die Gläser rein!
heute wird aufs neu getrunken;
heute schenkt der Wirth uns ein,
bis der lezte Stern gesunken.
Sez den grossen runden Tisch
nach der Väter Weis' und Sitte,
Rebenblätter gros und frisch
drauf gestreut, hier in die Mitte!

Wer die Sorgen gern vergisst,
mag an diesen Tisch sich sezen;
wer ein braver Trinker ist,
nach Gefallen hier sich lezen!
nur daß uns sein Mund vorher
Zank und rohen Scherz verschwöre,
und zu Vater Bacchus Ehr
diesen vollen Römer leere!

Kröger

41.

Jauchze, wen der Frühling wekt!
Aber singt dem Winter
auch ein Liedchen; denn es stekt
wahrlich was dahinter.

Lange Tage sind wohl gut;
doch die kurzen geben
rasche Beine, warmes Blut,
Schmausekraft daneben.

Brüder, wenn die Schüssel blinkt,
wenn die Tafel stuzet,
wenn der wakk're Braten winkt,
wie wird da gepuzet!

Wie wird da das Herz so weit
und so eng der Magen!
und wie läuft die liebe Zeit!
Es ist nicht zu sagen!

Seht, im Sommer hängt das Kinn
müd und matt herunter.
Winterluft macht Seel und Sinn
herzlich wach und munter.

Hinterm Ofen sizt und hekt
Schelmerei die Streiche;
Pößchen dahlt und Muthwill nekt,
Kurzweil strengt die Bäuche.

Schaut das schöne weisse Land,
wie's in Silber strahlet;
und den sonniglichen Rand
hell mit Gold bemahlet!

Stampft die schneebedekte Bahn;
klingt sie nicht wie Schellen?
Was kan Mai, der Sommermann,
dem entgegen stellen?

Blumen sind, bei Ja und Nein!
allerliebste Sachen;
und der Sommer pflegt sich fein
breit damit zu machen:

Doch weis auch der Januar
Blumen aufzutreiben;
künstlich wachsen sie sogar
an den Fensterscheiben.

Drum den Winter auch geliebt,
wie ihn Gott gegeben!
Was der liebe Gott uns giebt
dient zum frohen Leben.

Wer vergnügt ist, der lebt wohl;
alle Jahreszeiten
können uns ein Herzchen voll
Fröhlichkeit bereiten.

Overbek.

42.

Bekränzt die Pokale!
Der Winter beginnt,
schon heulet im Thale
ein stürmischer Wind.
Auf Wiesen, auf Hügeln
verbleichet das Gras,
es frieret zu Spiegeln
des Wasserfalls Nas.

Schon dekket die Felder
das Thal und die Höh,
die Quelle und Wälder
der flokkigte Schnee.
Der Epheu nur glänzet
im stürmischen Thal.
Umkränzet, umkränzet
den blanken Pokal!

Zum Mahle! es winket
zum traulichen Kreis,
und lächelt und blinket
der freundliche Greis.
Zum Mahle! wir grüssen
ihn froh wie den Mai,
und freudiger fliessen
die Stunden vorbei.

Wer singet wohl, Brüder,
bei Gläsergeklirr,
die rauschenden Lieder
so heiter, wie wir?
Wer leeret so fröhlich
den vollen Pokal?
Wer dünkt sich so selig
beim fröhlichen Mahl?

Uns lächelt die Jugend,
uns lehret der Wein
die herrliche Tugend,
stets fröhlich zu sein.
Wir singen, durchdrungen
vom süssen Gefühl,
vertraulich umschlungen
beim Scherz und beim Spiel.

Drum stürme du immer,
du Winter im Thal!
Wir fürchten dich nimmer,
und eilen zum Mahl!
Wir schwärmen, wir Zecher
beim Reihengesang:
süs tönt uns der Becher,
melodischer Klang!

43.

Beim Element, Herr Winter, komm
er nicht so schnell und mächtig!
Er tobt ja, wie ein Sündfluthsstrom
mit tausend Meeren trächtig!
Und wer sich zu Gemüthe führt,
wie lang er uns tyrannisirt,
steht mit gesenkten Ohren
vor seiner Hochgebohren.

Zwar hat er Gutes auch an sich
für alle Menschenkinder;
zum Beispiel macht er sicherlich
den Körper uns gesünder:
doch hör' er mal, Herr Audiat,
was man ihm auf der Kreide hat,
da wird er nicht mehr lachen,
sind lauter saubre Sachen.

Kaum merkt er, daß die Sonne sich
ein bischen von uns wende,
so kömt er an mit Diebesschlich;
wird nach und nach behende,
thut dann, als wär' er hier zu Haus,
zieht splitternakt die Bäume aus,
den Jungfern ohne Makel
zum sündigen Spektakel.

Und in dem Walde selber kan
man seine Wunder hören:
da trennt er, eisenharter Mann!
den Wölfen, Füchsen, Bären,
selbst Hasen noch, zum Zeitvertreib,
mit Wütrichshand den Balg vom Leib,
und wuchert, pfui der Schande!
damit herum im Lande.

Ein Greis, wie er, mit grauem Haar,
sollt' sich wahrhaftig schämen,
Flur, Hain und Feld, so schön es war,
so garstig mitzunehmen.
Was hat denn ihm, er Erztyran,
das arme Blumenvolk gethan,
daß er es so verheeret,
und aus dem Grund zerstöret?

Die Disteln lässt er freilich stehn,
er Eselfreund und Gönner!
doch derlei Kniffe durchzusehn,
brauchts eben keinen Kenner;
denn weis er, jeglicher Despot
giebt seinen Zeitungsschreibern Brod,
die, Fremden zum Erstaunen,
sein Lob hinausposaunen.

Uns Städter schmükt er vollends gar
mit grossen Narrenkappen:
da treibet er uns Schar bei Schar,
um wärm're Luft zu schnappen,
in seine grossen Säle her,
und lässt uns da die Läng' und Queer,
uns selber zum Belachen,
die tollsten Sprünge machen.

Drauf wirft er seinen Schnee herab,
puzt zierlich uns mit Federn,
und peitschet uns Stras auf, Stras ab
in Wagen ohne Rädern,
wobei denn unsre Schellen — ach!
dem Himmel klag' ich unsre Schmach!
die Schande zu verbreiten,
durch alle Lüfte läuten.

Ein Künstler ist er auch, mein Herr,
da kan kein Zweifel nüzen;
denn wer kan wieder so, wie er,
aus Wasser Bilder schnizen?
Doch macht ein Köhlchen sie zu Dunst,
wie manche neuerfundne Kunst,
womit die Herren Franzen
zu uns herüber tanzen.

Drum, Domine, brauch er Räson,
und, ohne viel zu säumen,
troll' er sich flugs herab vom Thron,
der Sonne Plaz zu räumen!
Er braucht drum eben nicht zu ruhn,
und wird uns viel Gefallen thun,
ihr hübsch im Gallopieren
den raschen Zaum zu führen.

Denn er ist schon ein alter Mann
mit langem Phlegmabarte,
der besser überlegen kan,
was jezt die Welt erwarte;
doch thut ers nicht, so irrt er sich,
mein guter Freund, gewaltiglich,
wenn er sich denkt, mein Schelten
mir bitter zu vergelten.

Pfui, Herrchen, Uebermuth und Stolz
ziemt schwachen Greisen nimmer!
da, sieht er meine Klaftern Holz?
den Ofen hier im Zimmer?
Hu, hu, da bleib ich hübsch zu Haus,
und lach' ihn durch das Fenster aus,
und wink' ihm, alter Bube!
zum Spott in meine Stube.

Prandstetter.

44.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
oder kreischt der Wetterhahn;
uns im wohlgeheiztem Zimmer
schrekt kein Frost, kein Herbstorkan!
Hohes Muths in unsrer Mitte
steht der Punsch, der freie Britte!
Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklausen
Bienen um den Honigseim,
drängen wir uns dicht, und schmausen
so behaglich und geheim;
und gleich ihrem Chorgesumme
tönt Gesang um unsre Kumme.
Eingeschenkt rc.

Weiblein brauten, zur Erfrischung
unserm halberstarrten Blut,
Zukker- und Zitronenmischung,
edlen Rum und heisse Flut;
und ein Mägdlein, los' und munter,
gos zur Stärkung Wein darunter.
Eingeschenkt rc.

Vom hinausgewinkten Kenner
ward die Brauerei geprobt,
und der Herzenstrost der Männer
samt der Meisterin gelobt;
im Triumph dann zog zum Mahle
zugestülpt die grosse Schale.
Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben
dich, o Trank, zuerst gemischt,
dich, der mehr als Geist der Reben
fern im Ocean erfrischt!
Seel und Leib dem Schiffer labend,
dampfst du Freud am Samstagsabend!
Eingeschenkt ꝛc.

Eingedenk der Heimath, gleitet
er im Wogensturz daher,
so wie Steu'r und Nadel leitet
durch das ungeheure Meer;
trinkt, und lacht des lauten Nordes,
und des hochumrauschten Bordes!
Eingeschenkt ꝛc.

Ihr auch, troz den Ungewittern,
trinkt gesellig Punsch, und lauscht,
wie des Hauses Fenstern zittern,
und der Baum entblättert rauscht;
und wie rasch, von Sturm umheulet,
Mann und Ros vorübereilet!
Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Aber Freunde, denkt des Armen,
dem nicht Heerd noch Ofen glimt,
der jezt hungrig, zu erwarmen,
sich auf hartem Lager krümt!
Theilt ihm mit! im frohen Traume
ruhn wir dann auf weichem Flaume!
Theilet mit; und Segenswunsch
würzet uns den edlen Punsch!

Voß.

45.

So trübe? so traurig? Auf, füllet das Glas
mit Albions duftendem dampfendem Nas!
seht nicht in das Düster! es schlakkert und schneit!
Beim Becher ist Frühling und fröhliche Zeit!

Chor.

Las schlakkern und schneien!
Wir wollen uns freuen!
Drum öfnet die Schale; drum füllet das Glas
mit Albions duftendem dampfendem Nas.

Wie sauset und brauset der Ost und der Nord!
sie stürmten uns gerne die Freude mit fort!
doch voll ist die Schale! mit frohem Gesang
verscheuchet die Stürmer und gläsernem Klang!

Chor.

Lasst sausen und brausen,
und Wälder zerzausen!
Es stürm' um die Wette der Ost und der Nord!
Wir singen und klingen voll Freude sie fort!

Das hüpfende Bächlein erstarrte von Eis;
die blumige Wiese dekt frostiges Weis!
Noch blühn wir, und trinken mit fröhlichem Ton
dem Todtengeheule des Winters zum Hohn.

Chor.

Wir trinken in Eile,
troz Sturm und Geheule!
Uns starret im hüpfenden Blute kein Eis;
uns färbet das Alter die Lokken nicht weis!

Der Winter mit flokkigem Mantel und Hut
ist Bothe des Lenzes! er meint es ja gut!
Propheten geziemet ein grämlich Gesicht;
drum grüsset den Alten und spottet sein nicht!

Chor.

Willkommen der Freude
im flokkigen Kleide!
Der Bothe mit blankem kristallenem Hut
soll leben, soll leben! er meint es ja gut!

Boutterwek.

46.

Seht, schon sind durch Regengüsse
Felder überschwemt!
Seht, der Lauf der schnellsten Flüsse
wird durch Eis gehemt!
Seht, die Luft ist schon den Stürmen
völlig unterthan!
Auf! uns gegen Frost zu schirmen,
zündet Feuer an!

Doch man mus nach meinem Dünken
jezt auch lustig sein:
gebt uns reichlich Wein zu trinken,
aber guten Wein;
der — ihr wisst schon, wen ich meine —
Honigfarbe zeigt,
und nicht, wie die andern Weine,
gleich zu Kopfe steigt.

Ramler's Blumenlese.

47.

Horch! grausig heult draussen der Mitternachtwind,
und schüttelt wild Flokken hernieder!
Auf! sezt euch ums lachende Tischchen geschwind,
lasst pfeifen und sausen den Mitternachtwind,
ihr braven, traulichen Brüder,
auf, singet erquikkende Lieder!

Schaut! Anger und Thäler und Wälder sind weis:
draus heben sich schwärzliche Aeste;
die Bächlein erstarren im funkelnden Eis,
wir lachen beisammen im munteren Kreis;
singt frohe Lieder, ihr Gäste!
am Herzen erfreuenden Feste!

Uns hüllet der Heerd in erwärmenden Duft,
uns wärmen der Hirtinnen Küsse.
Wie spott' ich der Flokken durchwimmelten Luft,
wenn winkend mein Mädchen beim Namen mich ruft,
die holde, freundliche Süsse.
Wie laben die wechselnden Küsse!

Wie schmekt uns so köstlich der schäumende Trank
im runden geschwungenen Becher;
der Mond lauscht so freundlich dem silbernen Klang,
und lächelt der jauchzenden Zecher Gesang;
uns lauscht er, jauchzende Zecher!
Ihm töne der schäumende Becher!

Wohl pfeifet der grimmige Mitternachtwind,
und schüttelt wild Flokken hernieder.
Wir leeren die schäumenden Becher geschwind,
und lassen laut pfeifen den nächtlichen Wind,
und trinkend singen wir Lieder,
wir frohen, wir wakkeren Brüder!

T. d. j.

48.

Wie hehr im Glase blinket
der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! o trinket,
und lasst uns fröhlich sein!
Doch fälscht ein Rebenhasser
den Feuertrank mit Wasser;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und reicht ihm klares Wasser.

Der edle Wein erweitert
des edlen Mannes Herz,
erhellt den Geist, und läutert
des Wortes Ernst und Scherz.

Will jemand einen Sparren
zu viel ins Dach uns narren;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und lasst ihm seinen Sparren!

Es strahlt, wie Gottes Sonne,
die Wahrheit allgemein;
nicht Kirche, Log' und Tonne
des Denkers schliesst sie ein.
Wenn etwa Schalk' im Dunkeln
von eigner Wahrheit munkeln;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und lacht der Schalk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
und blast den Diamant;
raubt Salomonis Siegel
der Geister Graun, und bannt!
Doch wird zum Trunk der Jugend
gebraut der Sterne Tugend;
frisch!
trommelt auf den Tisch!

frisch!
trommelt auf den Tisch!
nur Wein ist Trank der Jugend.

Beim Trunk gehört ein König,
(so wars in alter Zeit,)
der, trinkt ein Gast zu wenig,
ihm dreimal drei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
und unbekanten Vätern;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
troz unbekanten Vätern.

Wir zechen gern in Frieden,
und glauben, was man kan!
Im Osten und auch Süden
wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tonsur und Paternoster;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und schikt ihn heim ins Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
und trinkt den lieben Wein;
sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,
die Bös', auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
zu Pfaffentrug und Fabel;
frisch!
trommelt auf den Tisch!
frisch!
trommelt auf den Tisch!
und schlagt ihn auf den Schnabel!

Voß.

49.

Trinkt, trinkt, trinkt!
trinkt, ihr unverdrossnen Brüder,
eures Lebens Sorgen nieder!
Trinkt, trinkt, trinkt!

Singt, singt, singt!
singt darunter frohe Lieder,
trinkt darauf und singet wieder!
Singt, singt, singt!

Hört, hört, hört!
hört der Winzer ernsten Willen:
Fässer her! wir müssen füllen.
Hört, hört, hört!

Leert, leert, leert!
leert dies Fas mit tapfern Zügen,
daß die Winzer Tonnen kriegen!
Leert, leert, leert!

Weisse.

50.

Urquell aller frohen Lieder,
Schuzgott aller frohen Brüder,
Freudengeber, Wein!
Ja, du sollst von keinen Zungen
ungerühmt und unbesungen
je genossen sein!

König irdischer Getränke,
bestes der Naturgeschenke,
für des Lebens Ruh!
Denn was lehrt uns tausend Plagen
leichter und gelassner tragen? —
Lebensbalsam, du!

Furcht und Gram und Grille fliehen;
Freud' und Muth und Hofnung ziehen
wieder in die Brust.
Froh sieht man den Becher blinken,
glaubet nur den Wein zu trinken;
und trinkt lauter Lust.

Auszug aller ädeln Säfte!
du erhöhst auch Geisteskräfte
dem, der dich geneusst.
Welch ein Geist mus in dir brennen! —
Ja, du selbst musst denken können;
Wein! du bist ein Geist.

Doch genug! Zu lange Lieder
hassest du; und euch, ihr Brüder,
durstet, wie mich dünkt.
So würd' er zu schwach erhoben.
Kräftiger kan der ihn loben,
der ihn dankbar trinkt.

Doch gedenk des Spruches immer:
Nie zu viel! — Entweiht ihn nimmer
durch Unmässigkeit.
Wer ihn ehrt, den soll er laben!
Der soll keinen Tropfen haben,
der ihn frech entweiht!

Ebert.

51.

Auf den Bergen deutscher Staten
wächst gesunder Wein.
Auch in Keimen goldner Saten
lässt uns Gott den Trank gerathen,
dessen wir uns freun.

Alle.

Dankt dem Freudentranke, Brüder,
unser Fröhlichsein!

Unsre Väter waren Helden;
folgt der Väter Brauch!
Unsre Väter waren Helden,
wie uns treue Sagen melden,
doch sie tranken auch.

Alle.

Folgt der Väter Heldenweise.
Folgt und trinket auch.

Lasst den Türken ihre Bohnen
und ihr dikkes Blut!
Trinkt, wie eure Nationen,
Cimbrer, Sueven und Teutonen,
Bier und Wein und Muth!

Alle.

Enkel ädler Nationen,
trinket deutschen Muth!

Leert den Becher deutscher Ehre
stets in Einigkeit!
Leert ihn, treuvereinte Chöre,
und der Menschheit Wohl und Ehre
bleib er stets geweiht!

Alle.

Ja, der Menschheit Wohl und Ehre
sei er nur geweiht!

Bei dem Safte deutscher Trauben
lernet Deutsche sein!
Redlichkeit und Treu und Glauben
soll kein fremder Brauch uns rauben;
Deutsche, stimmet ein!

Alle.

Deutsche Redlichkeit und Glauben
soll die Losung sein!

Bock.

52.

Das ist der Trank,
der Unmuthszwang,
durch den wir fröhlich werden;
der unsern Geist
der Pein entreisst,
giebt freudige Geberden.

Er thut uns kund
den Herzensgrund,
macht Bettler gar zu Fürsten:
wir werden kühn
und frisch durch ihn,
nach Traubenblut zu dürsten.

Sein süsser Saft
giebt denen Kraft
zu reden, die sonst schweigen;
macht uns bereit,
Barmherzigkeit
der Armuth zu erzeigen.

Macht uns beherzt,
das, was uns schmerzt,
zu eifern und zu lästern:
ertheilt die Kunst
und alle Gunst
den dreimal dreien Schwestern.

Wohlan! noch das
durch dieses Glas
will ich auf dich jezt zielen;
du deutsches Blut,
treu, fest und gut!
lasst eins zum Tanz mir spielen!

S. Dach.

53.

Auf! vergesst des Lebens Sorgen,
lasst uns guter Dinge sein!
Auf ein Jahr sind wir geborgen,
denn wir haben wieder Wein.

Freut euch! denn von allen schwülen
Tagen drükt uns keiner mehr,
und wie Schmetterlinge spielen
Scherze um die Kufen her.

Ganze Freudenströme fliessen
mit der Trauben süssem Nas;
seht! sie strömen zum Geniessen
aus der Kelter in das Fas.

Winzer! jubelt durch die Gassen!
Diese Sorgenpanacee
mus Herr Boreas uns lassen,
droht er gleich mit Eis und Schnee.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jubelt, Männer! trozt den Grillen,
angefüllt ist unser Fas,
unsre Becher draus zu füllen. —
Jubelt! welch ein Trost ist das!

Sorgt ihr, muthlos zu ermüden
unter schwerer Tageslast;
nehmt, was jedem hier beschieden,
Labetrunk und süsse Rast.

Hier von ächten deutschen Ranken
schlürft den unverfälschten Wein!
Muth und Harren sonder Wanken
schlürft mit jedem Tropfen ein!

Hier ist deutsche Biedertreue,
ungebrochner Duldersinn,
hier ist ädle Thatenweihe,
Heldenkraft und Freiheit drin.

Eilt herbei, wir sind geborgen,
fort mit Gram und Sklaverei!
Seht! wir trinken heut und morgen
aus dem Fas uns froh und frei!

Gericke.

54.

Lasst auf Vater Bacchus Wohl,
Brüder! jezt uns trinken:
unter Gläserklange soll
uns die Freude winken.
Er, der alte Knabe, lacht
vom Olymp hernieder;
ihm sei dieses Glas gebracht,
auf sein Wohl, ihr Brüder!

Jeder feige Heraklit
weg aus unserm Kreise!
wenn für uns die Freude glüht,
nach der Väter Weise.
Wer mit scheelem Blik erbost
unsre Freuden meistert,
werde nie vom alten Most
so wie wir begeistert.

Menschenweisheit wohnet nicht
in verschlossnen Kammern,
nur ein Heuchler scheucht das Licht,
glaubt es Pflicht, zu jammern;
daß die Weisheit Freude küsst,
Brüder, sieht man täglich,
und ein weiser Murrkopf ist
allen unerträglich.

Brüder, die Verträglichkeit
ist des Rechtes Stüze,
unnüz bleibt uns Schwur und Eid
vor dem Richtersize.
Unser Freund Justinian
kannte diese Lehren,
unser Jauchzen sei Päan,
seinen Staub zu ehren.

Wäre selbst Galenus hier,
säh den Becher blinken,
sicher würd' er so, wie wir,
sich ein Räuschchen trinken;
fänd, vom Epheukränz umlaubt,
in dem Saft der Reben,
was er nimmermehr geglaubt,
Stärkung für das Leben.

Seht am Sirakuser Thron
Plato, den die Weisen,
als Minervens liebsten Sohn
auf der Erde, preisen;
wenn sein König Dionys,
als das Haupt der Zecher,
ihm den Saft der Reben wies,
nahm er froh den Becher.

Unser brave Luther rieth
für des Menschen Leben,
Liebe und des Dichters Lied,
und den Saft der Reben.
Was hier Vater Luther spricht,
sprechen wir, ihr Brüder:
lieben, bis das Auge bricht,
Wein und Weib und Lieder.

Wenig sind der Tage nur
hier in unserm Leben,
darum gab uns die Natur
milden Saft der Reben.
Kummer fleucht vor seiner Gluth,
wie die Nacht dem Tage;
vor ihm schweigt die Thränenfluth
und des Menschen Klage.

Charon harret unsrer schon
am verjährten Nachen;
lasst uns bis zum Acheron
trinken, scherzen, lachen.
Kommen wir an Lethens Flus
einstens ins Gedränge,
überschrein den Cerberus
wir durch Gleims Gesänge.

Drum, auf Vater Bacchus Wohl!
lasst uns fröhlich trinken;
unter Gläserklange soll
uns die Freude winken.
Seht, der alte Knabe lacht
vom Olymp hernieder;
ihm sei dieses Glas gebracht:
auf sein Wohl, ihr Brüder!

Funk.

55.

Auf, Brüder! geniesset des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
denn wisset: die Freud' ist ein Weib.
Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
so ist sie entschlüpfet den Händen,
denn schlüpfrig wie Aal ist ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde;
denn morgen gewährt euch die Spröde
nicht mehr, was sie heute verspricht:
Gewalt müsst ihr aber vermeiden;
sie kan das Gebieten nicht leiden:
drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
nie hat sie des trozigen Reichen,
so viel er auch bot, sich erbarmt:
dem Weisen nur beut sie die Schale,
wenn er sie bei frölichem Mahle
zur Stunde der Schäfer umarmt.

Blumauer.

56.

Der Reiche lebt nicht sorgenlos,
oft lebt der Arme besser,
mein Keller ist für mich ein Schlos,
mein Hausgerath sind Fässer.
Ich lebe froh und trinke frisch
mit jedem in die Wette;
das volle Fas dient mir zum Tisch,
das leere mir zum Bette.

Und sorgenfreier bleibt mein Sinn,
als wenn ich reicher wäre.
Ich trinke bis ich müde bin,
dann kriech' ich in das leere,
und schlafe süs, mit Laub bedekt,
las trübe Thoren schmollen,
und wenn der Durst mich wieder wekt,
so lauf ich zu dem vollen.

Karl Müchler.

57.

Der Gott des Weins blikt freundlich auf uns nieder:
hoch auf das volle Glas, ihr Brüder,
und schikt ihm unsern Grus empor!
Der Jubel unsrer frohen Lieder
sei hohe Lust für sein entzüktes Ohr.

Uns drohen nicht des Unmuths Schlangenbisse;
der Freude helles Feuer fliesse
in unser jugendliches Blut,
daß uns der Thor beneiden müsse,
der träg bei seiner Wasserkanne ruht.

O Thor! dir strahlt Lyäus, gleich der Sonne,
nicht in das Herz der Freiheit Wonne!
auf, langet neue Becher her!
und schöpfet die bekränzte Tonne
zu seinem Schimpf mit lautem Jauchzen leer!

Prandstetter.

58.

Füllet die Pokale, Brüder,
auf das Wohl der Freude wieder!
Trinkt genügsam und ertränkt
allen Unmuth, der euch kränkt!

Mancher reichgenannte Zecher
leert nicht froh, wie wir, den Becher;
denn der Arme weint hinein,
und verwässert ihm den Wein.

Was so viele Fürsten missen,
Weisheit und ein gut Gewissen,
sie nur machen glüklich, reich,
Königen die Bettler gleich.

Nur durch sie wird auch in Ketten
froh der Sklave, wie in Betten
geiler Lüste sein Tyran
nimmermehr es werden kan.

Auf denn! leert den Freudenbecher,
und vergesst nicht, weise Zecher,
um euch immer so zu freun,
stets der Freude werth zu sein!

Hiesberger.

59.

Bacchus winkt zum Traubenmahle,
Bacchus beut mir seine Schale!
Brauner Bacchus, Gott der Reben,
willst du mich zum Gott erheben?
Soll ich, armer Sohn der Erden,
soll ich, ach! dein Bruder werden?

O wie will ich nun die Schönen
dieser Unterwelt verhöhnen,
die mich ädlen Trinker hassen,
die nicht meine Freude fassen,
wenn ich volle Becher schwinge,
und von Wein und Liebe singe.

Die nicht mit mir trinken wollen,
die nicht gerne küssen wollen,
die den frohen Scherz verscheuchen,
die von reinem Wasser keuchen.
O sie sollen, mirs zu büssen,
nimmer auch als Gott mich küssen!

Ja sie sollen, mirs zu büssen,
nimmermehr als Gott mich küssen,
bis sie auch den Becher schwingen,
und von Wein und Liebe singen,
bis sie auch mit rothen Wangen
frohen Scherz und Kus verlangen.

Overbek.

60.

Bis zum Rande füllt den Becher!
Bacchus liebt ein volles Mas.
Stosst zusammen, frohe Zecher!
eurem Mädchen gilt das Glas.
Fühlt, wie leicht im trauten Kreise
jedes Zwanges Fessel reisst!
fühlts, und ruft nach deutscher Weise
laut, wie euer Mädchen heisst.

Geht von hier rund um die Erde:
Liebe herrschet rund umher.
Hört, die Liebe ruft ihr: Werde!
und es füllt sich Land und Meer.
Nur den Thoren sprossen Nesseln,
wo der Kluge Rosen bricht.
Bacchus Kranz und Amors Fesseln
schänden keinen Weisen nicht.

Quält mit ihrem Marmorherzen
euch ein Mägdlein hie und da;
o so denkt der Liebe Schmerzen
selbst sind oft Ambrosia.
Aber lässt euch jene wandern
mit dem Körbchen: grossen Dank!
hurtig greift nach einer andern;
da sind mehr, wo sie entsprang.

Auf dann, Brüder! stosst zusammen!
ihr, in reiner Minne Sold,
nent uns, die mit edlen Flammen
euch geläutert hat, wie Gold,
Ihren Namen — Lina (—„) lebe!
dich, o Lina, bet' ich an;
und der gute Himmel gebe,
wen ich wünsche, dir zum Mann.

Sander.

61.

Trink, betrübter todtenblasser
Wassertrinker, Rebenhasser,
trink doch Wein!
Deine Wangen wirst du färben,
weiser werden, später sterben,
glüklich sein.

Alle Sorgen, alle Schmerzen
tödtet er, und alle Herzen
macht er froh.
durstig sang zu seinem Preise
dieses schon der grosse Weise
Salomo!

O! es müssen alle Weisen,
o, es mus ihn jeder preisen,
der ihn trinkt!
Finster, grämlich, menschenfeindlich
lässt er keinen! Seht, wie freundlich
er mir winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,
wie so freundlich da mein Wasser
mir auch winkt!
Ernster Weisheit bleibt ergeben,
wer, ein Feind vom Saft der Reben,
Wasser trinkt.

Wasser, immer magst du winken,
wer zu klug ist, Wein zu trinken,
trinke dich.
Wasser, weg von meinem Tische,
du gehörest für die Fische,
nicht für mich!

Gleim.

62.

Lasset nicht fruchtlos die Fässer euch winken,
seht doch, die weise Natur
ladet euch selber zum ewigen Trinken;
folget der glüklichen Spur!

Seht, wie die Sonne vom Morgen bis Abend
durstig den Erdensaft trinkt!
Seht, wie er wieder, die Durstige labend,
Nachts in die Erde versinkt!

Himlisches Beispiel, im Bechergelage
sei dir mein Opfer gebracht!
Trinken will ich mit der Sonne bei Tage,
Und mit der Erde bei Nacht!

Prandstetter.

63.

Was soll das Zaudern? Auf, ihr Brüder!
Kurz ist die Stunde, singet Lieder,
und trinkt und leert das volle Fas!
Die Zeit hat allzu starke Schwingen,
wer kan sie halten? Lasst uns singen,
ein jeder fülle sein Glas.

Kurz ist die Stunde! diesem Weine
gab unser gute Wirth nur Eine,
nur Eine gab er einem Fas!
Der uns die Eine nur gegeben,
der soll noch hundert Jahre leben.
Ein jeder leere sein Glas!

Ein jeder hat sein Glas geleeret,
nur der nicht, dem der Wein gehöret;
o böser Wirth! was heisset das?
Soll dein Exempel uns verführen?
Kein Augenblik ist zu verlieren.
Ein jeder fülle sein Glas!

Wir trinken, unsern Durst zu stillen.
Die Gläser leeren, wieder füllen,
und wieder leeren, leert das Fas!
Das leere Fas bekömst du wieder,
Herr Wirth, Geduld! o Brüder! Brüder!
Ein jeder leere sein Glas!

Die Zeit hat allzuschnelle Schwingen,
kein Augenblik ist zu versingen,
trinkt, Brüder, trinkt, bezwingt das Fas!
Und du Gesang, den Bacchussöhnen
gefährlich, weg mit deinen Tönen,
am besten tönet das Glas!

Gleim.

64.

Auf! Brüder, schmükket euch mit Epheukränzen,
und schwingt den Hut,
und lasst, Bacchanten gleich, heut eure Schläfe glänzen,
und jauchzt mit hohem Muth!

Tischt Gläser auf wie Mörser und Karthaunen
zu unserm Mahl!
Würgt und enthauptet alle Enten und Kapaunen
im ganzen Hühnerstall!

Und ihr, die ihr vor Fenstern und Balkonen
von Haus zu Haus
der Tonkunst Ehre macht, zerlumpte Amphionen,
verherrlicht unsern Schmaus!

Denn heute weihen wir dem Gott der Reben
dies Heiligthum;
kristallner Becher Glanz umstrahlt uns! Seht sie
schweben
von Mund zu Mund herum.

Kom, Vater Bacchus! diese Nektartonne
sei dein Altar!
Hier bringt ein froher Schwarm, im Täumel seiner
Wonne,
dir seine Opfer dar.

Wenn du nicht noch vom lezten Göttermahle
halbtaumelnd bist,
so sieh, Gott Liber! wie aus schäumendem Pokale
der Opferwein hier fliesst.

Gieb, wie dem König Midas, unsern Renten
ein gut Gedeihn;
so wollen wir mit Lust von unserm Gut den Zehnten
stets deinem Feste weihn.

Wir wollen ihn zum Wallfahrtsorte wählen;
nie sei er leer,
und jeder Murrkopf, den Verdrus und Kummer
quälen,
verlobe sich hieher!

Ratschky.

65.

Ja, bei diesem vollen Becher,
Brüder, schwör' ich euch,
Bacchus, schwör' ich froher Zecher,
schäz' ich Zevsen gleich!
Zevs zwar trinkt in jenen Welten
sich im Nektar bleich;
doch bemaust er auch nicht selten
Vater Bacchus Reich.

Menschen, Helden, Götter fühlen,
Wein beglükt allein;
will Apoll die Leier spielen,
schenkt er sich erst ein.
Faunen scherzen in den Büschen
bei dem Schlauch voll Wein;
oft wird selbst bei Göttertischen
jedes Glas zu klein.

Will der Dichter sich entzükken,
Wein begeistre ihn;
Bacchus lach aus seinen Blikken,
hebe seinen Sinn!
Von dem Weine, will er morden,
soll der Krieger glühn,
und sogar der Mädchen Orden
feuervoller blühn.

Guter Vater! Gott der Reben!
von der Wolga Strand
bis, wo wilde Kaffern leben,
fröhnt dir jedes Land.
Alle Menschen zu verbinden,
ist kein fester Band
in der ganzen Welt zu finden,
als das er erfand.

O so lasst auch uns ihm dienen;
hier ists grün und kühl,
Fröhlichkeit in Herz und Mienen
ist, was Bacchus will.
Um ihn würdig zu erheben,
trinkt des Weines viel,
und ergezt den Gott der Reben
mit Gesang und Spiel.

Winkler v. Mohrenfels.

66.

Bleiche Wassertrinker, schweigt,
Kritikaster, stille!
Vater Bacchus Traube zeugt
Seligkeit die Fülle!

Pfui, mit eurem Froschgetränk!
Pfui, für deutsche Kehlen!
Schäumt nicht Evius Gezänk
zornig in Pokälen?

Hört ihrs, wie sein Most im Fas
hochbeleidigt sprudelt,
daß ihr ob dem Brunnennas
kalte Lieder dudelt?

Könt ihr, Reben um und um,
kranke Wassernarren,
dieses Weinelysium
fühllos überstarren?

Ha! des weiten Lustgeschrei's!
Soll es euch Rebellen
nicht zur Fahne Bassareus
zauberisch gesellen?

Soll euch dann von Zecherglut
wärmen nicht ein Funke!
Auf zur Dythyrambenwuth!
Auf zum Reihentrunke!

Tauscht den sanften Nektarschlauch
für des Rohres Wellen!
Ausgepumpt im Kellerbauch
Gott Lyäus Zellen!

Lechzen nach Unsterblichkeit
durstig eure Seelen?
Bacchus kan despotisch heut
euch sie herbefehlen.

Denn in jedem Rebenstok
schlummern Rednerchrien,
stekt ein Tändeleienschok
für Anthologien!

Unsre Keltermeister all
keltern Epopeen,
Possenspiel, Romanenschwall
und Petrarchas Wehen!

Auf sein leichtes Kärrchen band
jeder Weinfasbauer
Heldentod fürs Vaterland
und Bataillenschauer.

Jeder Fürstenböttcher hat
Stof zu neuen Sekten,
Stof zu Patriotenrath,
und Finanzprojekten.

Immer stirbt — ich, Libers Sohn,
singe keine Mährchen —
ein Gedankenembryon
im zertretnen Beerchen!

Wein, ihr Wasserschlürfer, Wein
fordert Riesenplane!
Schenkt dem Proselyten ein,
lieben Herbstkompane!

Schwingt die Becher in die Höh
statt der Thyrsusstäbe!
Ruft bacchantisch: Evoe!
Bruder Zecher, lebe!

Haug.

67.

Sei flammender Saft der vergötterten Traube,
der wonniglich mir in der traulichen Laube,
wie Quelle des Lebens die Adern durchfleusst,
sei dreimal gepriesen, o Feuergeist!

Es prahlet das Wasser mit Riesengetümmel,
es thürmt sich in Wolken empor an den Himmel,
und stürzet sich stolz aus der luftigen Höh,
und samlet sich wieder zum stillen See.

Beim Himmel! mich müsste nicht, wenn ich
ihm's gönte,
dein Feuer durchglühen. Ach! wenn ich es könte,
du solltest, o seelenerhebender Wein!
nur einzig so mächtig und herrlich sein.

Ich sehe schon Jammer und Weh sich entfernen,
ich sehe dich mächtiger zwischen den Sternen,
und zwischen der staunenden Erde dahin
in ewiglich träufelnden Wolken ziehn!

Was soll mir der Frühling? ich spotte der Sonne,
du glänzest noch goldner, und giessest der Wonne
noch mehr in die Herzen, o stürze dich
herunter, herunter, und labe mich!

Du stürztest, begrüsset von taumelnden Chören,
es jauchzet die Erde, es glühen die Sphären!
Dann schäumst du, und brausest, ein rollendes Meer,
in unübersehlichen Bahnen her.

Ja, flammender Saft der vergötterten Traube,
der wonniglich mir in der traulichen Laube,
wie Quelle des Lebens die Adern durchfleusst,
sei dreimal gepriesen, o Feuergeist!

Prandstetter.

68.

Es eilen, es eilen, gleich rauschenden Fluthen,
die flüchtigen Stunden der Freude dahin!
Sie fliehn, wie das Wölkchen am Bogen des Himmels!
Sie fliehen! Geniesst sie! Ach Freunde, sie fliehn!
Auf, auf, auf, geniesst des Lebens
erste Frühlingsblüthen!
Eilt, der Genus ist des Lebens Gewinn!

O sänke nicht trübe das Auge zur Erde.
Wie ist es hienieden so lieblich, so schön!
der Wald und der Bach und die Bläue des Himmels,
und sonst noch so Vieles, so Vieles zu sehn!
Horch, horch, horch der Nachtigallen
liebliches Geflöte,
und das Gejubel in Thälern und Höhn!

Es schäumet im Becher die purpurne Traube,
und wirket so mächtig durch Mark und Gebein!
O schlürfe den Nektar voll geistigen Lebens,
und freue dich, Mensch, unter Menschen zu sein!
Hohes Muths erhebt Lyäus
seine treuen Schüler!
Eilt, ihm den schäumenden Becher zu weihn!

Des Lebens Entzükken nicht einsam genossen!
Nicht einsamen Thälern die Thräne geweint!
Nicht einsamen Hainen den Busen geöfnet!
Weil irdisch die Göttliche Menschen erscheint!
Hand in Hand durch Labyrinthe
seiner Pilgerreise
wandelt am Arme des Freundes der Freund.

Genossen! O freut euch der Segnungen Fülle!
Noch blüht euch das Blümchen im duftenden Moos!
Drum pflükket die Blumen der Freuden behende!
und danket und geniesset das glükliche Loos!
Dank, Natur! Wir, gute Mutter,
freun uns deiner Gaben,
leben und sterben in deinem Schoos!

Harries.

69.

Laut ertöne, Freudenlied,
heller töne, Lied der Lieder!
Du, der Freudengötter Chor,
schweb' in unsern Kreis hernieder!
Hier ist mehr als Scherz und Wein;
Jubeln ist des Kreises Sitte!

Chor.

Eilt und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Freude strömet Lebenskraft
durch der Wesen Lustgewimmel;
treibt die Pulse der Natur,
knüpft zusammen Erd' und Himmel.
Kan ein Mensch mehr als sich freun,
mehr zum Danke, mehr zur Bitte?

Chor.

Bittet, dankt in unsrer Mitte!
Lernt die Weisheit, froh zu sein!

Freude schwellt das enge Herz,
gros wie Engel zu empfinden;
Freude hebt den regen Geist,
neue Welten zu erfinden,
durch der Wesen ferne Reih'n
leitet sie des Forschers Tritte.

Chor.

Forscht und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Forscht von Welt zu Welten fort,
untersucht der Wesen Kette;
welche Welt die Freude nicht
zum Symbol erkohren hätte?
welches Wesen, gros und klein,
das nicht nur um Freude bitte?

Chor.

Lauscht und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Freude schwärmt im Sonnenstrahl,
Freude wirbelt in den Lüften,
Freude saugt im Blüthenkelch,
Freude scherzet in den Klüften,
auch der kleinste Wurm im Hain
spürt der Freude leise Tritte.

Chor.

Spürt und lernt in unsrer Mitte,
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Waldgesang und Bachgeräusch,
Veilchenduft und Sonnenmilde,
und der Rebe Wunderkraft,
und des Mädchens Lustgebilde —
wem bei solchen Zauberei'n
gnügte nicht die kleinste Hütte?

Chor.

In des Freudenkreises Mitte
lernt die Weisheit, froh zu sein!

Folgt dem Winke der Natur!
Freude rieseln ihre Quellen.
Sanfter wiegt der Lebenskahn
sich auf ihren weichen Wellen.
Horcht! zur Freude lad't sie ein!
Folgt der Mutter süssen Bitte!

Chor.

Uebt in froher Wesen Mitte,
übt die Weisheit, froh zu sein!

Harries.

70.

Freude! schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten, feiertrunken,
Himlische, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
was der Mode Schwert getheilt.
Bettler werden Fürstenbrüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kus der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
mus ein lieber Vater wohnen.

Wem der grosse Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein;
wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
sein nent auf dem Erdenrund! —
Und wers nie gekont, der stehle
weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den grossen Ring bewohnet,
huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
wo der Unbekante thronet.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
einen Freund geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen!
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt,
über Sternen mus er wohnen.

Freude heisst die starke Feder
in der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
in der grossen Weltenuhr;
Blumen lokt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kent.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächt'gen Plan,
laufet, Brüder, eure Bahn
freudig, wie ein Held zum Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächelt sie den Forscher an;
zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulders Bahn;
auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn;
durch den Ris gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet muthig, Millionen,
duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
wird der grosse Gott belohnen.

Götter kan man nicht vergelten;
schön ists, ihnen gleich zu sein!
Gram und Unmuth soll sich melden,
mit den Frohen sich erfreun;
Groll und Rache sei vergessen,
unserm Todfeind sei verziehn;
keine Thräne soll ihn pressen,
keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
in der Traube goldnem Blut
trinken Sanftmuth Kannibalen,
die Verzweiflung Heldenmuth.
Brüder, fliegt von euren Sizen,
wenn der volle Römer kreist!
Lasst den Schaum zum Himmel sprüzen,
dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
den des Seraphs Hymne preist,
dieses Glas dem guten Geist
überm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen,
Brüder, gölt es Gut und Blut,
dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schliesst den heil'gen Zirkel dichter,
schwört bei diesem goldnen Wein,
dem Gelübde treu zu sein,
schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten,
Grosmuth auch dem Bösewicht,
Hofnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein!
Allen Sündern soll vergeben
und die Hölle nicht mehr sein.

Chor.

Eine heitre Abschiedsstunde,
süssen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
aus des Todtenrichters Munde!

Schiller.

71.

Der Moralist.

Ihr Thoren, stört durch euer Trinken
den nicht, der um die Weisheit wacht;
bald werden Welten untersinken,
vielleicht noch gar in dieser Nacht.

Die Trinker.

Wir trinken, bis endliche Welten versinken;
sie könten morgen nicht mehr sein.
Heut sind sie noch, Alter! heut müssen wir trinken;
gebt, Brüder, gebt dem Thoren Wein.

Der Moralist.

Hört ihr nicht, wie die Kriegesschaaren
die nahen Gränzen überziehn!
Es hauen bärtige Husaren;
wer wollte da den Wein nicht fliehn!

Die Trinker.

Wir trinken, — sie sollten die Gläser zerhauen? —
Thor! der Husar trinkt gerne Wein.
Uns soll vor dem häslichsten Tolpatsch nicht grauen.
Auf! schenkt dem Moralisten ein!

Der Moralist.

Verwüstet gleich kein Krieg die Erde,
ihr Kinder, dennoch ist es wahr,
daß sie gewis versinken werde;
doch währt es noch wohl zwanzig Jahr.

Die Trinker.

Was reifen in zwanzig Oktober für Trauben!
Da keltert man noch manches Fas.
Bald wird uns der Weise vernünftiger glauben;
gebt ihm geschwind ein frisches Glas!

Der Moralist.

Es wird zwar freilich viel gelogen;
die Sternkunst deutet selten wahr.
Herr Kindermann ward oft betrogen. —
Die Welt steht wohl noch dreissig Jahr.

Die Trinker.

So trinken wir, Heil dir, du wakkrer Prophete!
vielleicht noch dreissig Jahre Wein.
Sieh, Alter! du glühst schon von männlicher Röthe.
O schenkt, ihr Freunde, schenkt ihm ein!

Der Moralist.

Euch, Kinder, kan ich nichts verschmähen;
ich mag nicht menschenfeindlich sein.
Die Welt steht noch — gleich sollt ihrs sehen —
ihr Kinder, das ist guter Wein!

Die Trinker.

Trink, Alter, der Wein hat vortrefliche Gaben!
den Menschenfeind verwandelt er.
In ihm liegt gesellige Weisheit begraben,
hast du nur erst die Flasche leer.

Der Moralist.

Ich fühle schon von seinen Schlüssen
die Existenz der Fröhlichkeit.
Die Welt — allein wer kan es wissen?
sie steht vielleicht noch lange Zeit.

Der Moralist und die Trinker.

Wir fühlen, o Bacchus, in sinnlichen Schlüssen
die Existenz der Fröhlichkeit.
Wann Welten versinken, braucht niemand zu wissen.
{ Trinkt, Kinder, denn noch habt ihr Zeit!
{ Trink, Alter, denn noch hast du Zeit!

72.

Lasst die Politiker doch sprechen!
Singt, Freunde, singt, und seid vergnügt!
Lasst sie die Köpfe sich zerbrechen,
ob Frankreich oder England siegt!
Uns kapert man kein Schif, kein Brod:
was hats denn nun mit uns für Noth?

Daß Frankreichs roth und weisse Weine
im Preise steigen? Immerhin!
Noch wächst ja Wein an unserm Rheine,
und fast ertränkt man uns darin.
Denn unser Wirth, das seht ihr wohl,
schenkt gar zu gern die Gläser voll.

Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleissig!
denn jeder Kopf verträgt das nicht.
Wer scherzhaft war, wird leicht sonst beissig,
und wer nur spöttelte, der sticht.
Das Liedchen wär auf einmal aus,
und Schade wärs um solchen Schmaus.

Fort mit dem Riesen von Pokalen,
der andre Kriege leicht gebiert,
als unsre Hand mit Mandelschalen,
mit Kernen und mit Stielen führt.
Nim dich in acht, da drüben du!
jezt fliegt ein Apfelkern dir zu!

Nun, sagt' ichs nicht? Das wirst du fühlen!
Doch sollte traun! nicht dieser Kern
an dir mein Mäthlein etwa kühlen;
nein, was sich liebt, das neckt sich gern.
Denk jeder, was er will, dabei;
denn Liebe heisst gar vielerlei.

Doch lasst das Beste nicht vergessen
bei unsern Nekkereien sein.
Frau Wirthin, Dank für euer Essen!
Herr Wirth, habt Dank für euren Wein!
Nicht wahr, wir waren bei euch froh?
Seid's nächstens bei uns wieder so.

Gökingk.

73.

Des Mannes Herz erfreut der Wein,
Gesang des Weibes Ohr.
Ihr Weiber! stimmet drum mit ein,
singt, Männer, mit zum Chor.
Lasst unsre Tafel Tafel sein,
nicht Schreibtisch, nicht Komtor!

Chor.

Ja! Tafel soll die Tafel sein,
nicht Schreibtisch, nicht Komtor.

Erzählt ihr euch doch gar zu gern,
was in der Zeitung stand.
Doch lasst das gut sein, liebe Herrn,
denn Politik ist Tand!
Lest dafür in dem Augenstern
des Mädchens, das euch band.

Chor.

Wie funkelt mir der Augenstern
des Mädchens (Weibchens), das mich band.

Und ihr mit eurem Schwerte dort,
ihr wollt nur immer Krieg.
Ei schön! da zögt ihr Herren fort,
und sprächt zu Amorn: flieg!
Doch uns ist Fried', auf unser Wort!
viel lieber als ein Sieg.

Chor.

Auch uns ist Fried', auf unser Wort!
viel lieber als ein Sieg.

Minister lasst Minister sein!
Versprechen macht nicht reich.
Wisst: seine Excellenz trinkt Wein,
und denkt wohl kaum an euch.
Wollt ihr, wie er, euch nicht erfreun,
so hoft und hoft euch bleich.

Chor.

Wir woll'n noch besser uns erfreun,
und singen drum mit euch.

Wo Fröhlichkeit Vorlegerin,
Scherz Obermundschenk ist:
da senket grübelnd sich das Kinn,
und denkt an keinen Zwist,
weil sonst die frohe Nachbarin
den Nachbar gar vergisst.

Chor.

Froh will ich sein, o Nachbarin!
froh wie du selbst es bist.

Elisa.

74.

Füllt an die Gläser, füllt bis oben,
und leert auf Einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirthin loben
für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe
mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
gar köstlich uns den Leib gespeist,
mit Freundlichkeiten Herz und Geist.

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
den besten Ehrenwein im Keller,
und helle Gläser gab sie euch!
Lasst laut des Dankes Tön erschallen
für Trank und Speise; doch vor allen
für ein erles'nes Schaugericht: —
der Wirthin heitres Angesicht!

Voß.

III.

Im vertrauteren Kreise.

Die Freundschaft ist ein Wald, er fasset Wandrer viel,
ist schattig, angenehm und kühl,
damit er die, so von der Sonnenhize
der grossen Welt ermüdet sind,
auf eine Zeit erquik' und schüze.
Beglükket, wer aus ihr in diesen Wald entrinnt!

Alxinger.

75.

Die dem Ueberflusse Segen,
die dem Mangel Trost verlieh,
komt dem Suchenden entgegen,
und ihr Wort ist Harmonie.
Freude würzt, wohin wir blikken,
den Genus der Kreatur.
Wer ihr folget, den beglükken
die Gefühle der Natur.
Dem gesellig frohen Triebe
leuchte milder Weisheit Strahl,
und ein Ahnden hoher Liebe
schweb um unser Liebesmahl!

Meyer.

76.

Keinen Biedermann entweiht
nach der Arbeit Fröhlichkeit:
drum so lasst uns fröhlich sein,
auf zum Mahle! schafft uns Wein!

Erst vergesst die grosse Pflicht
gegen ihn, den Geber, nicht!
Weiht ihm kindlich euren Dank,
daß er segne Speis und Trank!

Und dann sizt mit frohem Sinn
zu dem kleinen Mahle hin,
von des Zwanges Tyrannei,
von der Mode Kette frei.

Hochmuth sei von uns verbannt,
Gleichheit schürzt der Freundschaft Band;
Bruderlieb' ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur!

[Joh. Bapt.] Alringer.

77.

Legt eur Tagewerk nun nieder,
komt, euch heute wohl zu thun!
Seht, die Freude winkt, ihr Brüder,
euch zu ihrer Feier nun.
Sehet, manche süsse Gabe,
die den Körper neu erfrischt,
hat aus ihrer reichen Habe
Mutter Erd' uns aufgetischt.

Doch Genügsamkeit umschwebe
unsern stillen Freundekreis!
An des Prassers Tafel klebe
unterjochter Armen Schweis.
Heilig sei der Alten Sitte,
als man noch genüglich as,
froh der Vater in der Mitte
seiner trauten Kinder sas.

Wenn es unserm Brudermahle
nur an Liebe nicht gebricht,
o so reizt im goldnen Sale
uns der Prunk der Fürsten nicht.
Freundschaft bleibe unser Streben,
Liebe unser schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
einem Körper ohne Blut.

Ratschky.

78.

Brüder, freuet euch zur Wette,
schlingt die grosse Bruderkette
um die Freude, eh' sie flieht!
Eingebannt nach Zaubrerweise
schwebt sie dann in unserm Kreise
rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
soll die Liebe nicht entschlüpfen,
bis die Mitternacht anbricht;
denn um draus sich loszuwinden,
müsste sie das Ende finden,
und das hat die Kette nicht.

Blumauer.

79.

Brüder! lasst uns heut empfinden,
was ein Kluger nur bemerkt:
daß beim Wein sich Herzen finden,
und das Glas die Freundschaft stärkt.

Oefnet ganz eur Herz der Freude,
wie die Lippen diesem Saft!
Wollust ström' uns zu durch beide,
rein gefühlt, und selbst geschafft.

Mögen Müh und Sorgen drükken —
bald gibt Wein und muntrer Scherz
uns in frohern Augenblikken
neuen Muth und neues Herz.

Mancher sucht im Bücherstaube
Weisheit, Kizel, Trost und Ruh;
uns gewährt der Saft der Traube
dieses, und noch mehr dazu.

Jedes Mädchen soll uns leben!
Brüder, schlaget froher an,
das uns reine Freuden geben
und auch herzlich lieben kan!

Brüder, unsre Tage fliessen
zwischen Lust und Mühe hin;
lernet beide recht geniessen,
das gibt Muth und heitern Sinn.

Soll die Freundschaft ewig gelten?
Brüder, ja, seid unverzagt!
weil es einst in bessern Welten
treuen Freunden wieder tagt.

Pestalotz.

80.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
der Menschen mit Menschen verband,
und biethen zur Kette der Liebe
wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
die Herzen der Menschen allein;
sie schlinget die Kette, und windet
uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freiheit, vergebens!
wir legen die Kette nicht ab;
sie reichet vom Osten des Lebens
bis hin gegen Westen an's Grab.

Blumauer.

81.

Schliesst Hand in Hand und Herz an Herz!
Liebt, Brüder, in die Wette!
Es werde Freude, werde Schmerz
ein Ring zur Freundschaftskette!

Der Freud allein gefühlte Lust
ist Lust nur halb genossen,
erst ganz, wann in der Brüder Brust
auch unsre überflossen.

Hand dann in Hand und Herz an Herz!
Liebt, Brüder, in die Wette!
Es werde Freude, werde Schmerz
ein Ring zur Freundschaftskette.

Sonnenfels.

82.

Lange suchten wir den Frieden,
den die grosse Welt nicht giebt.
Hier sind wir von ihr geschieden,
wo man stille Weisheit liebt;
hier, wo Ruh und Einigkeit
guter Menschen Herz erfreut.

Freude, die so wohl der Jugend,
die so wohl dem Alter steht!
Der ist auch kein Freund der Tugend,
der auf dich, du Holde, schmäht;
Ruh und sanfter Friede spricht
von des Frohen Angesicht.

Dankbar wollen wir empfinden,
wie viel Gutes Gott uns gab,
und mit Blumen froh umwinden
unsers Lebens Pilgerstab.
Wenn uns dann das Schiksal ruft,
ruhig wandern wir zur Gruft.

Ha! noch weilt es! Lasst uns eilen!
Unser ist die Freude heut,
unser alles, was wir theilen,
froher durch Geselligkeit.
Stille Weisheit unser Ziel,
unsrer Eintracht Hochgefühl.

Alxinger.

83.

Von des Lebens süssen Freuden
gibt die süssesten der Wein;
kürzet Stunden, mildert Leiden —
aber trinkt ihn nicht allein!

Spendet in geheimen Sehnen
einsam eures Kummers Thränen;
doch des Glükkes schönster Kus
ist der Freunde Mitgenus!

Von des Lebens süssen Freuden rc.

Daß der edle Saft der Rebe
euer Herz zum Wohlthun hebe,
denket an den armen Mann,
der ihn nicht erkaufen kan.

Von des Lebens süssen Freuden rc.

Seines Feuers Strahlen gleiten
durch die Nacht vergangner Zeiten,
und der Zukunft Schleier fällt,
wenn sein Geist den Blik erhellt.

Von des Lebens süssen Freuden rc.

Darum weiht im treuen Bunde,
weiht ihm eine Feierstunde,
bis der Tod am Ziel der Zeit
euch den Trank der Ruhe beut.

Von des Lebens süssen Freuden
gibt die süssesten der Wein;
kürzet Stunden, mildert Leiden —
aber trinkt ihn nicht allein!

Meyer.

84.

Dank dem Geber, Dank!
daß der Gaben Fülle uns erquikt,
daß der Freundschaft Wonne uns entzükt.
Hat des Fürsten Marmorsaal
Freuden mehr als unser Mahl? —
Töne dem Geber Gesang!

Singt ein festlich Lied!
daß das Blut der Trauben süsser quoll;
füllt den weisen Becher wieder voll!
Gäbe goldener Pokal
Freuden mehr als unser Mahl? —
Singet ein festliches Lied!

85.

Wollt ihr daurend euch und weise,
Brüder, eures Daseins freun,
o so lernt bei Trank und Speise
mässig und genügsam sein.

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
herrsch an unsrer Tafel heut.

Gleichheit, unsrer Tafel Sitte,
sie nur winkt die Freude her.
Immer sei in unsrer Mitte
keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann.
Er ist's, der sie ehren kan.

Wer allein sich freut, den ehret
der Genus der Freude nie;
wer sie theilet, der vermehret,
Brüder, und verädelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heisst allein,
sich mit allen Menschen freun.

Blumauer.

86.

Brüder, lasst mit frohem Muth
uns der Freude Fest beginnen!
denn der Zeiten rasche Fluth
soll uns nicht umsonst verrinnen.
Singt mit lautem Dankgefühl:
Freude ist des Menschen Ziel.

Unser Besserwissen hier
diene nicht, uns blos zu zieren;
dien uns nur, o Wahrheit, dir
ämsig jeden zuzuführen.
Auf, ihr lieben Brüder, seid
stets zu solchem Thun bereit!

Freude ist das stärkste Glied
an der Kette dieses Lebens;
jede leere Stunde flieht
ohne sie verträumt vergebens.
Freude ist des Menschen Pflicht;
wer nicht säet, ärntet nicht.

Ratschky.

87.

Geniesset froh der Lebenszeit
und lachet der Zeloten!
Die Freude, die sich heut uns beut,
wird morgen nicht geboten;
vielleicht schleicht schon ein Ungemach
dem nächsten unsrer Schritte nach;
drum, Freunde, freut euch heute!

Entspündet das bejahrte Fas,
und füllt bei hohem Muthe
das allergrösste Dekkelglas
mit mildem Rebenblute,
und trinkt nach guter Väter Art,
wo jeder Mitgast Bruder ward,
und Freund war jeder Bruder.

Der erste volle Becher heut,
der unsern Jubel mehret,
sei ganz der Menschheit Wohl geweiht,
bis auf den Grund geleeret.
So viel der Becher Tropfen hält,
so viel an Segen sei der Welt
für jeden Tag beschieden.

Daß unsrer Bruderliebe Band,
das uns so treu verbunden,
bis an des späten Grabes Rand
sei unverlezt befunden:
drauf füllt noch mal das Dekkelglas!
Auf ewge Freundschaft werde das
schnell wieder ausgeleeret!

Seht, ädler Reben Nektar schäumt
hervor aus unserm Spunde!
Trinkt! wer die goldne Zeit verträumt,
der mag mit dürrem Munde
stets ohne Dekkelglas und Wein,
und ohne biedre Freunde sein
in freudenloser Klause.

Die Erde müsst ein Himmel sein,
wenn jeder, wie wir, dächte,
und nur vom besten alten Wein
mit theuren Freunden zechte.
Nun, was die Welt unmöglich nent:
stets Freunde, bis der Tod uns trent:
sei unsers Bundes Regel!

Gericke.

88.

Flüchtiger als Wind und Welle
flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie geniessen auf der Stelle,
sie ergreifen schnell im Lauf;
das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben;
lasst uns Rosen auf ihn streun!

Rosen — denn die Tage sinken
in des Winters Nebelmeer;
Rosen — denn sie blühn und blinken
links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
jeder schönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Neige
rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
der des Greises Schläf' umzieht,
und um sie in frischem Glanze
wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
uns mit Ruhe doppelt süs,
und die lauen Lüfte spielen
freundlich uns ins Paradies.

Herder.

89.

Es gibt der Plätzchen überall
auf luft'ger Höh und tief im Thal
für jeden, dem das Herz nicht starrt,
der nicht verdumpfet und vernarrt
durch eitlen Tand der Städte ward;
der gern sich freuen mag
den schönen Sommertag:
denn Freuden lächeln überall
auf luft'ger Höh und tief im Thal.

Alle.

Ja Freuden lächeln überall
auf luftger Höh und tief im Thal.

Doch dieses Plätzchen soll allein
den liebsten Freunden heilig sein!
Hier tönt des Deutschen Liedes Schall,
hier rauscht der kleine Wasserfall,
hier singt die liebe Nachtigall!
Wie uns die Well' entschlüpft,
und wie die Grille hüpft;
so schwindet freundlich uns die Zeit
in süsser Herzenstraulichkeit.

Alle.

Es schwindet freundlich uns die Zeit
in süsser Herzenstraulichkeit.

Es wird bei Tag, es wird bei Nacht
dies Pläzchen keinem zugemacht;
doch wissen unsre Freunde nur,
wohl über Wald und Blumenflur
zum Pläzchen die geheime Spur.
Im Schatten trinken wir
und singen freudig hier.
Es schalle hoch der Rundgesang,
und rein wie unsrer Gläser Klang!

Alle.

Hoch schalle, hoch der Rundgesang
und rein wie unsrer Gläser Klang!

Des Dichters und des Hains Gesang
ist eitlen Herzen Schellenklang.
Sie freuet nicht des Liedes Schall,
und nicht der kleine Wasserfall,
und nicht die liebe Nachtigall.
Denn reine Herzen nur
verstehen die Natur!
Es müssen unsre Herzen rein,
wie dieser Quelle Silber, sein!

Alle.

Es müssen unsre Herzen rein,
wie dieser Quelle Silber, sein!

Nur ädler Wein und ädles Wort
duft' und erschall an diesem Ort!
Es glühe jegliches Gesicht
von inrer Glut, vom Glase nicht,
wenn einer schön und feurig spricht.
Was klein ist, müsse klein
in jedes Auge sein!
Im Schatten sei ein kühler Trunk
uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!

Alle.

Im Schatten sei ein kühler Trunk
uns mehr, als grosser Leutlein Prunk!

Wer Gold und Ordensband noch ehrt,
ist nicht des kühlen Pläzchens werth!
er hört nicht unsers Liedes Schall,
nicht unsern kleinen Wasserfall,
nicht unsre liebe Nachtigall!
Ihm schatte nicht dies Laub!
Er kriech am Thron im Staub!
Uns Freunden fiel ein bessres Loos,
am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Alle.

Uns Freunden fiel ein bessres Loos,
am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll;
es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band,
wir weihen Herz und Mund und Hand
dem lieben deutschen Vaterland!
Weh dem, der frei uns nent,
und Deutschlands Schmach verkent!
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll:
es gilt der freien Enkel Wohl!

Alle.

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll:
es gilt der freien Enkel Wohl!

F. L. Stolberg.

90.

In allen guten Stunden,
erhöht durch Lieb' und Wein,
soll dieses Lied verbunden
von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen,
der uns hierher gebracht,
erneuert uns're Flammen,
er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
dies Glas des rechten Weins.
Auf! in der holden Stunde
stosst an, und küsset treu
bei jedem neuen Bunde
die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
und lebt nicht selig drin?
geniesst die frohe Weise
und treuen Brudersinn?
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
von keinen Kleinigkeiten
wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
mit freiem Lebensblik,
und alles was begegnet,
erneuert unser Glük.
Durch Grillen nicht gedränget,
verknikt sich keine Lust,
durch Zieren nicht geenget,
schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
die rasche Lebensbahn,
und heiter, immer heiter
steigt unser Blik hinan.
Uns wird es nimmer bange,
wenn alles steigt und fällt,
und bleiben lange! lange!
auf ewig so gesellt.

Göthe.

91.

Wir wollen unser Lebenlang
uns süssen Freuden weihen!
Der Wiese Duft, der Waldgesang
soll immer uns erfreuen!
Uns grünen Saaten, Trift und Hain,
uns rauschen Wasserfälle,
uns mahlt des Himmels Wiederschein
roth, weis und blau die Quelle.

Aus Blumenkelchen lächelt uns
der süsse Blik der Freude!
Wir sehen ihn und freuen uns
wie Lämmer auf der Weide!
Es danket unser frohe Blik
dem Gott, der uns ins Leben
gerufen, und so manches Glük
aus Vaterhuld gegeben!

So wallen wir auf sanfter Bahn
der Freude stets entgegen!
Uns lächelt mancher guter Mann,
und gibt uns seinen Segen!
Auch ist der Freunde Zahl nicht klein,
die gern sich an uns schliessen!
Wie selig ist's, ein Mensch zu sein
und Freundschaft zu geniessen!

O daß wir alle Hand in Hand
durchs Leben könten gehen,
und unser liebes Vaterland
mit Thränen wiedersehen!
und an dem Ziele noch zugleich
(So wollte Gott es lenken!)
mit Ruhe, reifen Früchten gleich,
das Haupt zur Erde senken!

F. L. Stolberg.

92.

Im Hut der Freiheit stimmet an
voll Ernst der Freundschaft Lied!
Der ist, bei Gott! kein Ehrenmann,
dem hier sein Herz nicht glüht!
Die Freundschaft stärkt in Freud und Noth
und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend sah des Lebens Müh
der Menschen Vater, schwieg,
erschuf die Freundschaft, wog; und sieh,
des Elends Schale stieg!
Da sprach der Vater: Es ist gut;
und alles Leben hauchte Muth.

Wohlthun und Wohl empfangen lehrt
ein allgemeiner Bund.
Im Kerker ist die Spinn uns werth,
auf öder Flur ein Hund,
ein Hühnchen, das gerufen kam,
und Brod aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,
verständig, gut und treu,
voll Mitgefühls in Freud, in Schmerz
des Lebens Mancherlei.
Ein Freund, der sanft mit Rathe nüzt,
und Abends traulich bei uns sizt.

Ach ohne Freund ist öd' und stumm
das schönste Vaterland!
Doch blühen heisst Elysium
ein Freund aus dürrem Sand.
Er schmaust mit uns auf groben Zwilch,
und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmüthig hält auf Recht und Pflicht,
und handelt Freund und Freund;
doch trägt man gern und quält sich nicht,
was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Rose vor,
der andre liebt den Nelkenflor.

Gedank und That und Ehr und Glük
vertraut man ohne Hehl;
auch Schwachheit schaut des Freundes Blik,
ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbst herber Gram an Freundes Brust
verweint sich bald in süsse Lust.

Ein Herz und eine Sele sei
mit seinem Freund der Freund:
liebreich und wahrhaft, mild und frei,
in Fern' und Tod vereint!
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
dem Brudergeist den Palmenkranz.

Entblösst das Haupt, ihr Freund', und weiht
der Freundschaft diesen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
einstimmend zum Gesang,
und tröstet armer Fürsten Loos,
die nie des Freundes Arm umschlos!

Wir schütteln herzlich uns die Hand,
und theilen Freud' und Noth!
Sei dieser Kus der Freundschaft Pfand
durch Leben und durch Tod!
Wie David seinen Jonathan
und Voß dich, Stolberg, lieb gewann!

Voß.

93.

Holde Eintracht, bester Segen,
den der Himmel Herzen gab!
Mehr als Gold und Schild und Degen
mehr als Kron' und Königsstab!
Brüder, Brüder! schöner Namen!
Unser Bund soll ewig stehn!
Schlaget Hand und Hand zusammen
Eintracht! wie bist du so schön!

Nein die schönen Bruderfreuden,
alte Treu und Ehrlichkeit,
soll kein Stolz uns je verleiden;
nie der Argwohn! nie der Neid!
Wir, wir sollten uns verlassen?
Himmel! las es nie geschehn!
Brüder sollten Brüder hassen! —
Eintracht, wie bist du schön!

Weh dem, der uns zu entzweien,
Zwietracht zu entzünden sucht!
Weh dem, der ihr nicht darf dräuen!
Wehe dem, der ihr nicht flucht!
Aber Heil dem Eintrachtmehrer!
Heil dem treuen Friedensfreund!
Heil dem ädlen Sanftmuthlehrer,
der uns enger noch vereint!

Jezige beglükte Zeiten,
seid ein Beispiel alter Treu,
alter Eintracht! — ferner Zeiten
Söhne, bleibt vereint und frei!
Heut, vor aller Brüder Ohren,
wollen wir den Bund erneun;
laut und heilig sei's geschworen:
Eintracht soll unsterblich sein!

Lavater.

94.

Der Ehre stolzer Glanz, den alle Welt beneidet,
ist mir nur lächerlich;
ich acht' es nicht, wenn auch kein Fürst mich um sich leidet; —
ihr Freunde leidet mich.

Euch such' ich täglich auf, mit euch theil' ich mein Leben;
wir dürfen uns erfreun;
der Himmel, der uns liebt, hat uns nicht Gold gegeben;
er gibt uns aber Wein.

Den falschheitvollen Hof wird stets die Freude meiden,
die nur für uns gehört:
der Wein sogar, der Wein der Vater aller Freuden,
wird dort in Gift verkehrt.

Aus Einfalt geb' ich nicht, dort angesehn zu werden,
die goldne Freiheit hin.
Der Erden Könige sind — Könige der Erden! —
und ich bin — was ich bin.

Gärtner.

95.

Sollt' ich, Freunde darum sorgen,
unter welchem Dach ich lebe? —
wenn ich drunter nur verborgen,
froh und frei und glüklich lebe,
und ums ungewisse Morgen
nicht in Furcht und Hoffen schwebe.

Chor.

Das sind Schäze! auf den Wogen
kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Flusse trinke
spiegelhelles, reines Wasser;
und dabei mich glüklich dünke,
und wie jener reiche Prasser
nicht in goldnen Ketten hinke
um ein Tröpfchen Regenwasser.

Chor.

Freunde, traut nicht leerem Schimmer —
goldne Ketten drükken immer!

Schön ists, hohes Herz zu fühlen,
kämpfen können mit dem Glükke;
oft den Sieg ihm abzuzielen,
nimmer weichen ihm zurükke;
durch die Dornen fort sich wühlen
auf, zum freien Sonnenblikke!

Chor.

Freunde, nie dem Glük sich beugen,
heisset zu den Göttern steigen!

Herder.

96.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
hat Dunkelheit und Licht.
Geht eine Sonne nieder,
auf immer geht sie nicht!
Nur kurze Frist der Mühe,
nur eine kurze Nacht,
dann ist in stiller Frühe
der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
gibt sich der Pilger hin,
und harrt auf dessen Güte,
der sorgt von Anbegin;
der diese Zeiten wendet,
und auf das Beßre lenkt,
und Menschenleiden endet,
und Engelfreuden schenkt.

O selig, wer die Quelle
der süssen Hofnung fand!
ihm wird die Sele helle
und jeder Trost verwandt.
Das ist des Pilgers Segen:
ein Herz voll Zuversicht
auf allen seinen Wegen,
getränkt in höherm Licht.

Overbek.

97.

Heitere Sonnen entwölken die Tage;
blau ist der Himmel und grünend das Land!
Mißton im Chore der Schöpfung ist Klage!
trägt die Natur denn ein Trauergewand?
Hebet die Blikke, die trübe sich senken,
hebet die Blikke: des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken;
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Steigende Lerchen verkünden uns Freude.
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengestäude.
Fühlet! sie wehet am Bächlein entlang.
Kostet! sie glühet im Safte der Traube,
würzet die Früchte zum ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
mahlt uns die Aussicht ins blumige Thal.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen,
Gottes Natur ist entzükkend und hehr!
Laſſt uns auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzükken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
weiht nur der Unschuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
alles, wasädel und schön ist und gut!

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit ist ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschliessenden Zirkel beglükken,
nüzen so viel, als ein jeder vermag:
o das erfüllet mit stillem Entzükken;
o das entwölket den düstersten Tag.

Aedeles bleibt uns noch viel zu verrichten,
viel auch des Guten ist noch nicht gethan!
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen;
Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.
Freude der Unschuld kan niemals gereuen,
lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

von Salis.

98.

Stimt an den frohen Rundgesang
mit Saitenspiel durchwebt!
Wir singen ohne Kunst und Müh,
die Freundschaft gibt uns Harmonie,
die nicht an Regeln klebt.

Den Friedenssegen biethen wir
mit warmer Lieb und Treu
der grossen Brüderschaft! sie heisst
die Menschheit! — Nur ein Frevler reisst
das heil'ge Band entzwei.

Und unsern Schwestern diesen Grus,
aus reinem Herzenstrieb!
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
wem Gott ein treues Weib beschert,
gewis, den hat er lieb!

Dem Mann, der eine Krone trägt,
beneiden wir sie nicht;
wir segnen ihn und jauchzen laut,
wenn er dem Elend Hütten baut,
und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glüklichen
des Reichthums goldnen Fund.
Er sei nicht stolz, noch poch er drauf;
das Glük geht unter und geht auf,
sein Fusgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glük
stiefmütterlich es meint,
der seinem Schifbruch kaum entschwimt,
und nakkend ans Gestade klimt,
der finde — einen Freund!

Und nun sei noch für unsern Kreis
ein Wunsch hier angereiht!
Gib uns, du Geber gut und mild,
was alle andre Wünsche stillt,
gib uns Zufriedenheit!

Bürde.

99.

Auf! noch einmal voll gegossen,
unserm guten Wirth zum Dank!
Seiner Freundschaft Mitgenossen
jeder stimm' in den Gesang!
Nicht nur für des Mahles Freude,
mehr für Herz und Seelenweide,
für dein Lieben Jahre lang
singen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für dein Lieben Jahre lang,
trauter Bruder, habe Dank!

Für dein trauliches Geleite
über Ebnen und bergan;
für die Lust an deiner Seite
auf der Jugend Blumenbahn;
für dein brüderlich Bemühen,
Herzen herzlich anzuziehen;
für die Treue Jahre lang
singen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für die Treue Jahre lang,
treuer Bruder, habe Dank!

Daß du nimmermehr die Würde
brav und gut zu sein vergaß'st;
nicht bei kleiner Lebensbürde
seufztest ob zu schwerer Last;
Weisheit suchtest, nicht zum Spiele,
durstend strebtest hin zum Ziele —
für dein Beispiel Jahre lang
singen wir dir, Bruder, Dank!

Chor.

Für dein Beispiel Jahre lang,
wakrer Bruder, habe Dank!

Daß, wie an der Mutter Gängel,
treu du folgtest der Natur;
daß du, kundig eigner Mängel,
dektest Fremder Mängel Spur;
sein nur wolltest, scheinen nimmer,
flohst der Täuschung Prunk und Schimmer, —
unser feiernde Gesang
segne drum dich lebenslang!

Chor.

Unser feiernde Gesang
segne drum dich lebenslang!

Heil sei jedem heut gesungen,
der der Menschheit Wohl sich weiht!
Heil ihm, dem die That gelungen,
die den Leidenden erfreut!
Heil ihm, der von ganzem Herzen
liebt und heilt in Noth und Schmerzen! —
Töne, heiliger Gesang,
seiner Menschenliebe Dank!

Chor.

Töne, heiliger Gesang,
Gottes Lohn und Menschendank!

Dreimal Heil dem, der das Gute
redlich sonder Dank gethan;
in sich selbst mit festem Muthe
der Verädlung Werk began!
Goldner wird die Sat gedeihen,
wenn wir reinern Samen streuen.
Eingeschenkt dem Säemann,
den wir so beginnen sahn!

Chor.

Töne, feiernder Gesang,
ihm der Gleichgesinten Dank!

Nun noch eins dem Bund zu Ehren!
Lieblich töne, Scheidelied!
Fern' auch soll die Eintracht währen,
die so blüthenreich geblüht!
Besser, immer besser werden —
bleib' des Bundes Ziel auf Erden.
Täglich eine bess're That
leuchte der Geweihten Pfad!

Chor.

Wer nach solchem Ziele drang,
stimm' in unsern Bundsgesang!

A. Niemann.

100.

Die Freude, Brüder, die wir heut
in unsern Kreis geschlossen,
hat über uns im Rosenkleid
ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir;
des freun wir uns, und danken ihr
für das, was wir genossen.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
ihr Freudenmahl zu schliessen,
und schenkt davon den Lieben ein,
die ihrer Huld geniessen

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
der Herz und Sinn noch mehr erfreut?
Wir wollen ihn nicht missen.

Der Wein gedeiht nicht überall,
die Liebe mus ihn pflegen;
er quillet nur in ihrem Strahl
dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heisst der Wein:
wir schenken ihn den Armen ein,
und Labsal ist ihr Segen.

Blumauer.

101.

Der lezte Becher sei geleert,
die Fröhlichkeit des Weisen,
die länger als der Festtag währt,
und diesen Tag zu preisen.

Alle.

Es lebe, wer der Nüchternheit
sein Mahl und seinen Becher weiht
im Kreise trauter Freunde!

Denn nicht Tokais, nicht Hochheims Gluth
im leuchtenden Pokale,
nicht Indus Wohlgeruch und Blut
erfreut in goldner Schale — —

Alle.

Nein, was die Augen nicht allein,
was Herz und Sele soll erfreun,
mus Herz und Sele haben.

Wer seines Freundes leicht entbehrt
bei einem Freudenbecher,
ist nicht des ädlen Weines werth, —
er sei, er ist ein Zecher!

Alle.

Sein bestes Mahl, sein bester Wein,
sein frohster Abend wird ihn reun
an jedem kranken Morgen.

Drum töne dieser Rundgesang
an unserm mäss'gen Feste
nicht für des Mahles Speisen Dank,
nein, für die guten Gäste.

Alle.

Wir gaben diesem Freudenmahl,
wir erst dem lachenden Pokal
sein Lächeln, seine Freude.

Hier sann die Etikette nicht
auf modische Geberden;
hier trank die Langeweile nicht,
um schläfriger zu werden.

Alle.

Kein Höfling und kein Afterchrist
lauscht hier, hier lauscht kein Belletrist,
auf jedes Wort der Lippe.

Wir heissen uns nicht beim Pokal
und im Pokal nur Brüder;
wir kennen uns, sind allzumal
von Herzen Freund' und Brüder!

Alle.

In unsern Kreisen soll der Wein
ein trauter Freund der Gäste sein
und Herz und Seel eröfnen.

Und solch ein Fest ist Arzenei,
die Leib und Geist verjünget,
die böser Laune Tyrannei
und Milzsucht gar bezwinget.

Alle.

Sie läutert aller Adern Blut,
und stärkt die Kraft und stählt den Muth
für mühevolle Tage.

Nun Gott, der Thau und Regen giebt,
und alles speist und tränket;
doch, was sein Mensch bedarf und liebt,
durch Menschen nur ihm schenket —

Alle.

Gott gebe solchen Freudentag,
des Angedenken trösten mag,
Gott geb ihn allen Menschen!

Mnioch.

102.

Unsre Lieder sind gesungen,
unsre Becher sind geleert,
und von reiner Lust durchdrungen
fühlten wir des Daseins Werth.
Dank gesellt sich gern zum Frieden.
Dank dir, unbekante Kraft,
die dem unverdienten Müden
nach der Arbeit Ruhe schaft.
Gib, vermagst du mehr zu geben,
daß, wenn unsre Zeit vorbei,
auch der Ausgang aus dem Leben,
wie des Mahles Ausgang sei.

Meyer.

103.

Auf, ihr Brüder! bald verschwunden
in der Zeitenpfuhl hinab
sind des Jahres lezte Stunden,
das der Gottheit Hand uns gab!
Lasst an seinem nahen Grabe
heute noch einmal uns freun,
und des Weinstoks süsse Gabe
seinem Angedenken weihn!

Schnell, wie dieses Nas der Reben
auf der Lippe schon zerrint,
rint dahin der Menschen Leben,
und die Zeit verschlingt ihr Kind.
Braucht die flüchtigen Minuten!
Fasst mit holer Hand sie auf!
Schaut, es lacht aus goldnen Fluthen
Lebensweisheit uns herauf!

Thoren mögen für den Morgen,
für des neuen Jahres Glük,
seinen Schmerz und Freude sorgen;
uns genügt der Augenblik,
wenn der Wein den Geist erweitert
und vom hellen Nas bethaut
unsre Sele nun erheitert
durch der Zukunft Nebel schaut.

Ha! es hüpfen aus dem Grase
junge Freuden mir hervor!
schwärmen wie im Frühlingsgrase
Zephir her im buntem Chor;
und prophetisch hebt die Sinnen
Bacchus mir im hohen Schwung;
rükt die Sorgen mir von hinnen
in der Lustbegeisterung.

Seht! auf hellgestirntem Wagen
und im Winterduftgewand
komt das neue Jahr getragen;
segnend grüsst es schon das Land!
Lasst mit hohem Jubelsange
uns des neuen Fremdlings freun,
und bei lautem Gläserklange
ihm den vollen Becher weihn!

Fried' entthauet seinen Flügeln
und, des Preises werth zu sein,
wird auf Nekkars milden Hügeln
ädler Wein ihm bas gedeihn.
Redlichkeit und Treue lebe;
lebe, deutsches Vaterland!
Ueber gute Fürsten schwebe
mütterlich der Vorsicht Hand.

Freiheit schlag entzwei die Bande
und es sterbe Sklavensinn!
und der Buben feile Schande
kriech' in dreifach Dunkel hin!
Keusche Mädchenbusen blühen
Deutschlands Jünglingen zur Lust,
und von ädlen Flammen glühen
müsse jede deutsche Brust!

Einst bei holder Kinderspiele
in des Ehstands süssem Glük
zaubern dieser Nacht Gefühle
fröhlicher wir uns zurük.
Wenn dann auf die frühen Reste
schon die Winterflokke schneit,
sei an dieses Abends Feste
stets ein Glas von uns geweiht!

C*.

104.

Des Jahres lezte Stunde
ertönt mit ernstem Schlag!
Trinkt, Brüder, in die Runde,
und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
entfliegt es, welche waren;
es brachte Freud' und Kummer viel,
und führt' uns näher an das Ziel.
Ja Freud' und Kummer bracht' es viel,
und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
die flügelschnelle Zeit:
sie blühet, altert, greiset
und wird Vergessenheit;
kaum stammeln dunkle Schriften
auf ihren morschen Grüften,
und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend;
wer heute vor dem Jahr
in Lebensfülle strebend
mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher ist geschieden,
und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
in unsrer Freunde stilles Grab!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
in unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weis, wie mancher modert
ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
der Tod die Menschen ab.
Troz lauem Frühlingswetter
wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
im stillen Grabe Ruh, und weint.
Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schliesset
die Augen ruhig zu;
mit frohem Traum versüsset
ihm Gott des Grabes Ruh.

Er schlummert kurzen Schlummer
nach dieses Lebens Kummer;
dann wekt ihn Gott, von Glanz erhellt,
zur Wonne seiner bessern Welt.
Dann wekt uns Gott, von Glanz erhellt,
zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohes Muthes,
auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
und singen Wonnelieder!
Klingt an! und: Gut sein immerdar!
sei unser Wunsch zum neuen Jahr!
Gut sein, ja gut sein immerdar!
zum lieben frohen neuen Jahr!

Voß.

105.

Einen Aedlen hat der Tod
unserm Kreis' entrissen.
Lasst uns seinem Angedenken
jährlich einen Abend schenken,
bis wir sterben müssen!

Diesen Becher sahen wir
ihn als Bruder leeren;
hörten ihn, bei allem Hohen,
Untergang dem Laster drohen
und der Tugend schwören.

Auf! ich füll' ihm diesen Kelch;
schwört bei seinem Namen:
wer des Bruders Angedenken
will ein würdig Opfer schenken,
such' ihm nachzuahmen!

Miller.

IV.

Der Menschheit und dem Vaterlande.

Alles war von Anfang gut auf Erden;
Alles wird durch Weisheit wieder gut.

Withof.

106.

Gesund und frohes Muthes
geniessen wir des Gutes,
das uns der grosse Vater schenkt.
O, preist ihn, Brüder, preiset,
den Vater, der uns speiset,
und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
und Segen schwellt die Erde,
der Fruchtbaum und der Akker spriesst;
es lebt und webt in Triften,
in Wässern und in Lüften,
und Milch und Wein und Honig fliesst.

Dann sammeln alle Völker,
der Pferd- und Rennthiermelker
am kalten Pol, von Schnee umstürmt;
der Schnitter ädler Halme;
der Wilde, welcher Palme
und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
ihr freudiges Gewimmel
vom Aufgang bis zum Niedergang:
denn seine Kinder sammeln
und ihr vereintes Stammeln
tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen
und strebt ihm nachzuahmen,
ihm, dessen Gnad' ihr nie ermesst:
der alle Welten segnet,
auf Gut' und Böse regnet
und seine Sonne scheinen lässt.

Mit herzlichem Erbarmen
reicht eure Hand den Armen,
wes Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind nicht mehr nicht minder,
sind alle Gottes Kinder,
und sollen uns wie Brüder freun!

Voß.

107.

In froher Eintracht sind wir hier,
wir Bürger, Freunde, Brüder;
aus einem Becher trinken wir,
und singen Freudenlieder!
Wir bringen uns in freier Ruh
Gesundheit und Vergnügen zu:
Lebt, lieben Brüder, lebet!

Des Weines mässiger Genus
entflammt kein wildes Feuer;
die Nüchternheit, nicht Ueberflus,
macht freie Seelen freier.
Hier sizen wir zunftbrüderlich!
Der wend' aus unsrer Mitte sich,
der Fried' und Ordnung störet.

Der geh uns aus dem Angesicht,
der nur der Freiheit heuchelt!
Der trinke mit den Braven nicht,
der reichen Sklaven schmeichelt!
Wie glüklich sind wir, Brüder, doch,
daß wir, befreit von jedem Joch,
zum Wohl des Landes trinken.

Wir seien arm, wir seien reich,
der Grosse, wie der Kleine,
sind Brüder, sind sich alle gleich,
der Aedle, der Gemeine!
Uns bindet all ein heilig Band
für Menschheit und für Vaterland;
das Vaterland soll leben!

Wir bringen's unsrer Obrigkeit!
Es leben unsre Väter
zum Schuze der Gerechtigkeit,
zur Straf' dem Uebertreter!

Wir biethen unter ihrem Schuz
dem Laster und dem Feinde Truz,
und lieben sie wie Kinder.

Wer, wenn der Tag am Himmel stösst,
zur Arbeit munter eilet,
und seine Werkstatt nie verlässt,
bis Tag und Nacht sich theilet:
der lebe lang mit Weib und Kind;
und sein gesegnetes Gesind
lieb ihn als seinen Vater!

Vergessen sei der Landmann nicht!
Heil dir und deinem Werke!
Heil deinem Schweis im Angesicht!
Gesundheit dir und Stärke!
Das Brod auf unserm Tisch ist dein,
und deines Berges unser Wein!
Ernähr uns viele Jahre!

Steht auf, ihr Brüder! Schlaget an!
Es gilt des Bundes Dauer!
Ihn ehre jeder Mann für Mann,
der Städter und der Bauer!
Den Mann, der keine Pflicht vergisst;
der thut, was allen heilsam ist,
soll unser Bund erheben.

Lavater.

[Joh. Hanne]

108.

Auf, Brüder! biedre Männer, singet
der Freiheit Hochgesang.
Weh dem, des Geist nicht aufwärts dringet
bei ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
der Wahrheit leise Spur;
ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
der ihr geweihte Schwur.

Frei, Brüder! ist, den nicht das Toben
der Leidenschaft betäubt,
der, mächtig über sie gehoben,
sie dämpft und Herrscher bleibt.

Frei, dem der Himmel Hochgefühle
von Menschenwürde gab.
Er schaut mit Gleichmuth auf die Spiele
des Erdenglüks herab.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
wenn Dienstbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht sind Erdenleiden,
beut Freiheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet;
"Heil!" ruft sie, "du warst treu!
Gott dientest du, wer ihm nur dienet,
ist frei, ist ewig frei!"

Horch, Freiheit! horch auf unsre Lieder!
wir bau'n Altäre dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
und stärk' uns für und für!

von Halem.

109.

Heil dir, der Menschheit höchstes Gut,
dir, die uns Kraft und hohen Muth,
Herz und Empfindung giebt;
o Freiheit, ädler Selen Lust!
Mit Wonne füllest du die Brust
deß, der dich kent und liebt.

Die ihr der Freiheit Namen ehrt,
seid ihr der hohen Würde werth,
die sie der Menschheit schenkt?
Der ist es nicht, der frei vom Joch
erzwungner Herrschaft lebt, und doch
nicht wie ein Freier denkt.

Der ist es nicht, wer schmeichelnd lügt,
sich sklavisch vor dem Grossen schmiegt,
weil Gold den Gözen schmükt;
wer anders denkt und anders spricht,
der Niedrige verdient es nicht,
daß Freiheit ihn beglükt.

Nicht wer der Herrschsucht Fesseln trägt,
wen des Tyrannen Willkühr schlägt,
nicht der nur ist ein Knecht;
wen wilde Leidenschaft regiert,
wer Lastern fröhnt, auch der verliert
der Freiheit hohes Recht.

Nicht stolzer Eigenwill ist Muth,
nicht zügellosem Wahn zu gut
hebt sie ihr Haupt empor!
Weh ihm, wer ihr Gesez entweiht,
wer das Geboth der Menschlichkeit
zur Richtschnur nicht erkohr!

Wem, Menschheit, deine Würde gilt,
wer, wenn ihn dummer Eifer schilt,
entschlossen, unbetäubt
vom wilden lärmenden Geschrei,
der Wahrheit Freund, dem Guten treu,
der Pflicht ergeben bleibt:

Wer, Mensch, des hohen Rufes voll,
des Vaterlands, der Menschen Wohl
mehr als sein eignes liebt;
wer, wenn es hohe Pflicht gebeut,
sein Leben selbst mit Freudigkeit
für seine Brüder giebt:

Wer dem Gesez gehorsam lebt
und, frei von niedrer Absicht, strebt,
zum Wohlthun sich zu weihn:
der ist, was Auserwählte sind,
o Freiheit, ist dein ächtes Kind
und würdig es zu sein!

Altorfer.

110.

Welcher Fürst mit starken Händen
seiner Staten Ruder lenkt;
edle Thaten zu vollenden
selber wirkt und selber denkt;
über dessen Scheitel schwebet
hoch der Weisheit Genius,
und sein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberflus.

Halbes Chor.

Ueber dessen Scheitel schwebet
hoch der Weisheit Genius,
und sein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberflus.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel schwebe
stets der Weisheit Genius!

Welcher Fürst der Mütter schonet,
Brüder in den Dürft'gen ehrt,
jegliches Verdienst belohnet,
gern der Wahrheit Stimme hört:
über dessen Scheitel schwebet
reiner Liebe Genius,
und sein treuer Bürger lebet,
unter ihm im Ueberflus.

Halbes Chor.

Ueber dessen Scheitel schwebet
reiner Liebe Genius,
und sein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberflus.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel schwebe
reiner Liebe Genius!

Welcher Fürst nach dem Geseze
reiner Menschenliebe thut,
ihm nur weiht des Volkes Schäze,
ihm nur folgt mit festem Muth;
über dessen Scheitel schwebet
hold der Menschheit Genius,
und sein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberflus.

Halbes Chor.

Ueber dessen Scheitel schwebet
deutscher Freiheit Genius,
und sein treuer Bürger lebet
unter ihm im Ueberflus.

Ganzes Chor.

Lebe, Kronenwerther, lebe!
Ueber deinem Scheitel schwebe
deutscher Freiheit Genius!

Welcher Fürst das Wort der Rechte
heilig achtet im Gericht:
von Geschlechte zu Geschlechte
daurt sein Ruhm und welket nicht;
denn auf Gottes ew'ger Feste
steht unwandelbar sein Fus,
und im Schatten seiner Aeste
ruht sein Volk im Ueberflus.

Halbes Chor.

Ja auf Gottes ew'ger Feste
steht unwandelbar sein Fus,
und im Schatten seiner Aeste
ruht sein Volk im Ueberflus.

Ganzes Chor.

Aedler Stam auf Gottes Feste!
In dem Schatten deiner Aeste
lebt dein Volk im Ueberflus.

Welche Fürsten Menschen waren,
derer Namen währet lang;
noch nach tausend tausend Jahren
nennet sie der Festgesang.
Jüngling' künden sie und Greise
den Genossen ihrer Zeit,
und vereint zu ihrem Preise
segnet sie die Folgezeit.

Halbes Chor.

Oft vereint zu deinem Preise,
wir Genossen deiner Zeit,
künden froh in deutscher Weise
unser Glük der Folgezeit.

Ganzes Chor.

Oft vereint im frohen Kreise
segne dich in deutscher Weise,
Aedler, Zeit und Folgezeit.

Schlosser.

III.

Das ernste Chor der Weisen wacht
im stillen Graun der Mitternacht —
Ertöne, Weihgesang!
Die Dummheit schnarcht, der Weichling ruht,
entschlummert ist Tyrannenwuth,
verstummt der Becherklang. —
Noch strahlt der Weisheit Heiligthum;
ertöne, Lied, zu ihrem Ruhm!

Chor.

Sei lieblich, wie der Sterne Pracht,
und leise, gleich dem Hauch der Nacht!

Wem glüht im Busen ädles Blut?
Wer trägt im Auge hohen Muth,
und spricht der Thorheit Hohn?
Wer streitet für der Menschheit Recht?
Er heisse Herrscher oder Knecht,
der, Weisheit! ist dein Sohn,
ist unser Bruder, der entzükt
dein Bild im Heiligthum erblikt.

Chor.

Nur hohen Muths und ädel sein
erwirbt das Recht, sich dir zu weih'n!

Du, den des Weltregenten Ruf
zum Führer deiner Brüder schuf,
dem Ernst und Menschlichkeit
den liebevollen Busen schwellt,
der, zu beglükken seine Welt,
nicht Müh und Streben scheut,
herab vom Thron an unsre Brust,
Du, Gottes und der Menschheit Lust!

Chor.

Herab zu uns! Vom Thron herab,
o Fürst, den Gott zum Segen gab!

Heil ihm, den Mann voll Kraft und Rath,
der, was er sann, begann und that,
zum Wohl der Menschheit schaft!
Dem Richter, der das Recht nicht beugt,
gedungen nicht zu Freveln schweigt,
der kühn die Bosheit straft —
schön ist sein Loos, denn seine Hand
sät Frieden aus im Vaterland.

Chor.

Der seltne Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Held, der nicht Tyrannen fröhnt,
der nimmer seine Heimath wähnt,
das Feld der wilden Schlacht;
der oft der Menschheit Noth empfand
und nur für Gott und Vaterland
in blanker Rüstung wacht,
ein Engel ist in jeder Noth,
ein Blizstral, wenn er Feinden droht:

Chor.

Der tapfre Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Religion! der Gottheit Bild,
dein Priester, dessen Auge mild,
des Herz dein Tempel ist;
der deiner nicht als Miethling pflegt,
und Duldsamkeit im Busen hegt,
und Menschenharm versüßt;
den, Wahrheit! deine Quelle tränkt,
der schwache Brüder freundlich lenkt:

Chor.

Der brave Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Arzt, der mit geweihter Kunst
und scharfem Blik den blauen Dunst
der Wundergaukler scheucht;
der nicht nach Gold und Orden lechzt,
und jedem, der um Rettung ächzt,
die Hände willig reicht;
der, wie man seiner Kunst entbehrt,
ohn' Eigennuz die Menschheit lehrt:

Chor.

Der biedre Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Weise, der mit freiem Geist
die Menschheit tollem Wahn entreisst,
und ihre Rechte schirmt;
der Menschenhas und Schwärmerei
und Dünkel und Empfindelei
und Vorurtheil bestürmt;
des frommen Irthums Nacht zerstreut,
und Freude lehrt und selbst sich freut:

Chor.

Der freie Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Lehrer, den der Musen Chor
zum trauten Liebling sich erkohr,
und seinen Blik geweiht;
der früh mit Kraft und Thätigkeit
den Samen ädler Menschlichkeit
in junge Herzen streut;
des Jünglings Geist mit Muth beseelt,
und gegen Stolz und Weichsinn stählt:

Chor.

Der theure Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Der Mann, der hohem Ruf sich weiht,
der Einsicht, Kraft und Fähigkeit
zum Wohl der Menschheit nüzt;
der gern des Mitleids Zähre weint,
den tröstet, der verlassen scheint,
der Tugend Rechte schüzt,
der, auch verkant, es nie vergisst,
daß jeder Mensch sein Bruder ist:

Chor.

Der gute Mann! Er ist es werth,
daß ihn der Bund der Weisen ehrt!

Wohlan! geschlungen Arm in Arm
ein Herz, von Bruderliebe warm
und Thatendurst im Blik,
so knüpfen wir für Vaterland
und Gott das ehrenvolle Band,
geweiht für Menschenglük,
und für der Wahrheit heil'gen Thron,
für Freiheit und Religion.

Chor.

Ein Druk in unsrer Brüder Hand
versiegle das geweihte Band!

Zwar fletscht der blasse Neid den Zahn,
zwar grinzt uns stolze Dummheit an,
zwar knirscht der Frevler Wuth.
Doch — Kindertand ist uns ihr Spott;
denn unsre Sache schüzet Gott,
und durch ihn unser Muth.
Auf! wer für Recht und Menschheit ficht,
bebt vor dem Dräu'n der Feinde nicht!

Chor.

Heil dem! der um die Krone ringt,
die uns am fernen Ziele winkt!

Teutonia! bald stralt dein Haupt
mit frischem Eichenkranz umlaubt,
bald jugendlich und schön!
Bald siehst du Väter auf dem Thron,
und Weisheit und Religion
an ihrer Seite stehn!
Bald treibt kein feiler Richter mehr
in Fesseln Unschuld vor sich her.

Chor.

Und jeder schüzt mit That und Schwur
die höhern Rechte der Natur.

Dann trieft nicht mehr von Bürgerblut
zum Opfer der Tyrannenwuth
des Helden Kriegsgewand;
dann lärmt nicht mehr der feile Streit,
und Eintracht und Gerechtigkeit
lustwandeln Hand in Hand.
Dann kehrt zu deiner Kinder Glük
die Freiheit im Triumph zurük.

Chor.

Belohnt den Fleis, der Nuzen schaft,
und wekt des Jünglings Männerkraft.

Dann spricht, Teutonia, dein Sohn,
dem Laster und der Thorheit Hohn,
und ehrt die Weisheit nur;
dann fühlt und lindert fremden Schmerz
voll Menschlichkeit sein ädles Herz
zur Ehre der Natur!
Und deine Kinder freuen sich
des Erdenlebens brüderlich.

Chor.

O goldne Zeit, wann lächelst du
den Fluren Deutschlands freundlich zu?

Joh. Lang.

V.

Der häuslichen Freude.

Welch ein Labsal magst du erst gewähren,
welche Wonne hast du für den Mann,
der vom Tagewerk nach Hause kehren
und sein Weib an's Herze drükken kan!
Der zum Zeitvertreib dann keiner Karten,
keiner Oper zum Entzükken braucht;
der mit Weib und Kind im kleinen Garten
gnügsam geht und seine Pfeife raucht!

Bürde.

112.

Es ist ein halbes Himmelreich,
wenn, Paradieses Blumen gleich,
aus Klee die Blumen dringen,
und hell die kleinen Vögelein
im Garten hier, und dort im Hain,
auf grünen Bäumen singen.

Doch holder prangt ein reines Weib,
von Seele gut und schön von Leib,
in ihrer Jugendblüthe.
Wir stehn und horchen Tage lang
auf ihrer süssen Stimme Klang,
und freun uns ihrer Güte.

Hölty.

113.

Was hat die Welt zu geben mehr,
das halb so herzerhebend wär'
als Frauenlieb' alleine?
Ein Weib, das traulich lächeln kan
auf einen wohlgesinnten Mann,
der Tugend ist nicht kleine;
wenn sie ihn sieht ins Angesicht
und wenn ihr freundlich Auge spricht,
daß sie ihn herzlich meine.
Wer diesem Paar gefährlich wird,
und tükkisch ihre Freuden irrt,
den mache Gott zum Steine!

Meyer.

114.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
der bald sein Liebchen findet;
er findet grosses Gut in ihr,
wie Salomo verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That
und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kan,
zu pflegen und zu warten;
sie spinnt und näht für ihren Mann,
bestellt ihm Haus und Garten;
das Liebchen ist auch gar zu gut,
und immer flink und wohlgemuth.

Sie sinnt und weis, was Männchen liebt,
und macht es ihm noch lieber;
kömmt auch einmal, was ihn betrübt,
sie schwazt es bald vorüber:
nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus;
das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmükt ist Liebchen schön
des Mannes Augenweide;
doch lässt sich Liebchen gerne sehn
im buntgewählten Kleide,
und naht sich dann mit holdem Grus
und bringt ihm einen warmen Kus.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
in Liebchens weichem Bette;
und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
sich fest wie eine Klette,
und wünscht ihm küssend gute Nacht,
und frägt oft leis', ob Männchen wacht.

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
vom Dach der Regen prasselt,
der Schornstein heult, die Woge braust
und Schnee und Hagel rasselt;
an Liebchens Busen ruht er warm,
und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wol zur Zeit,
und nichts will ihr behagen;
doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
und schämt sich es zu sagen.
Sie wanket, ach! so müd und schwer
auf ihren Mann gestüzt, einher!

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt
und lässt ihr Kindlein saugen;
der Vater ehrbar singt und wiegt,
bekukt ihm Nas und Augen,
und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl Liebchen dir!
Ihr seid euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
es lebe Bräutigam und Braut!

Voß.

115.

Es ströme Freud' aus meinem Mund!
Sie quillet aus des Herzens Grund;
da quillt sie täglich neu und hell,
wie aus der Felsenkluft der Quell!

Mein ganzes Glük erschien mir kaum
in Jugendwünschen und im Traum;
und fällt mir wohl ein Glük noch ein,
daß ich nicht sag: Auch du bist mein!

Ich schwelle, wie ein Baum voll Saft,
von Jugendlust und Männerkraft,
in meinem Schatten wohnet Ruh,
und Freud', und süsse Liebe! du!

Denn liebevoll, in keuscher Zucht,
schlingt rankend sich, mit schöner Frucht,
von Seele schön, und schön von Leib,
um meinen Stamm ein junges Weib.

Ich wohn' in stiller Schatten Thal;
mir rauschen Aehren ohne Zahl,
mir reift im Sonnenschein die Kraft
des Oelbaums, und der Rebe Saft.

Und Rinder brüllen um mich her,
und Schafe blökken um mich her,
und Tauben flattern um mich her,
und Bienen summen um mich her.

Und kehr' ich froh des Abends heim,
so trägt mein Weibchen Milch und Seim
und Käs' und Butter, süs und frisch,
und thauend Obst auf meinen Tisch.

Beim Weibe ruh ich sanft die Nacht;
sie schläft, doch ihre Liebe wacht,
und mit des grauen Morgens Grus
erwekket mich ihr weicher Kus!

F. L. Stolberg.

116.

Stark, Natur! sind deine Triebe,
und dem Weisen auch bekant;
denn mit tugendhafter Liebe
gehet Weisheit Hand in Hand.

Drum lasst eines unsrer Lieder
guten Weibern heilig sein,
und die Herzen aller Brüder
ihrer Treflichkeit sich freun.

Dank soll unsrer Lipp' entschweben,
wenn sie von den Aedlen spricht.
Ihnen danken wir das Leben
und der Kindheit Unterricht.

Ihnen alles das Entzükken,
so des Jünglings Herz empört,
wenn bei sanften Händedrükken
er den Bund der Liebe schwört.

Ihnen all die Süssigkeiten,
eines Mann's, der glüklich liebt,
ihnen all die Seligkeiten,
die der Vatername giebt.

Selbst am Abende der Jahre
sind sie unsers Alters Stab,
weinen über unsrer Bahre
und bekränzen unser Grab.

Alxinger.

117.

Wem ein Weib von Tugendart,
solch ein Weib bescheret ward;
über Perlen geht sein Gut;
fest an ihr ist Mannes Muth.

An ihr hat er Beute gnug;
Treue sonder List und Trug,
Liebe sonder Leid und Zwang
gibt sie ihm sein Lebenlang.

Flachs und Wolle zu Gewand
wirkt sie ihm mit muntrer Hand;
ist ein Schif, das schäzeschwer
ferne bringet Nahrung her.

Noch ist's Nacht, sie theilet schon
Speis und Arbeit aus, und Lohn;
sorget für das Feld, und sicht
nun wie ihr der Weinberg blüht.

Gürtet sich zu mehr Gewinn,
stärket neu sich Arm und Sinn;
denn sie schmekket wie so süs
sei ihr Segen und Genies.

Ganze Nächte brent ihr Licht,
brennet und erlöschet nicht;
greift zum Rokken, spinnet frisch
und ernährt der Armen Tisch;

Oefnet ihnen volle Hand,
und ihr Haus hat reich Gewand;
wenn des Winters Schnee einbricht
hat es Schuz und fürchtet nicht.

Nach der Nothdurft sucht sie Zier;
schaffet Purpurdekken ihr,
weisse Seide zum Gewand;
denn ihr Mann wird schon genant

Mit den Aedlen, hält Gericht;
sie erhebt sich dessen nicht;
stikt der Schleier, Gürtel mehr
für die Töchter über'm Meer.

Und ihr Schmuk ist Reinigkeit;
froher Blik auf späte Zeit.
Klugheit öfnet ihren Mund;
Huld und Sitte thut er kund.

All ihr Haus durchschauet sie,
gibt ihr Brod der Faulheit nie;
darum preist sie ihr Geschlecht
und ihr Mann frohlokket recht.

"Viele Dirnen, frisch und reich
"sah ich; dir war keine gleich.
"Aller Schönheit Reiz vergeht;
"Gottesfurcht im Weib' besteht.

"Solch ein Weib verdienet Ruhm,
"ihrer Tugend Eigenthum,
"gebt ihr ihrer Hände Lohn,
"Dank und Preis im Heldenton."

Herder.

118.

Wol hoch zu preisen ist der Mann
im häuslichen Gesange,
der treu dem Weibchen zugethan
deß lebt noch eins so lange!
Ein häuslich Weib voll Herzlichkeit
das macht ihn fröhlich allezeit.

Reich oder arm, ihm ist's ein Trost
und eine ädle Gabe,
daß er an ihrer Liebe Kost
sein Herz erquik und labe.
Sie hangt an ihm, so hold und werth
und lehrt und lebt, wie Sirach lehrt.

Zu treuer Mutterzärtlichkeit
winkt heil'ge Pflicht sie frühe.
Was ist, das mehr ihr Herz erfreut,
mehr lohnet Sorg und Mühe?
Ihr lacht der Früchte Wohlgedeihn,
der lieben Kleinen Fröhlichsein.

Was froh sie unterm Herzen trug,
kan eigne Fülle nähren;
und ihrem Stolze ists genug,
der Mutter Namen ehren,
und jeden Tag zu Lehr' und Rath
und jeden weihn zu Mutterthat.

Sie horcht der Männer Rede still
von bessrer Zeiten Nähe;
hört, daß zur Menschenbess'rung viel
durch Mutterhand geschehe.
Sie pflegt des Keims der Menschlichkeit,
Wer ist der schön'rer That sich freut?

Sie spint und webt, und ihr Gewand
ist eignen Fleisses Gabe;
sie mehret wohl mit eigner Hand
der Kleinen kleine Habe,
bewahrt des Hausraths kleinen Werth,
und was der liebe Gott beschert.

Sie bringt dem Manne liebe Kost,
und pflegt des Guten, Lieben;
sie birgt den Vorrath vor dem Frost,
hegt Obst und Kohl und Rüben;
sie samlet ihrer Wirthschaft Lohn
und speist den Armen auch davon.

Sie merkt auf seine Weise gern,
und mildert sein Bezeigen;
weis sein Beginnen, nah und fern,
und kan es treulich schweigen;
berathend sinnt sie her und hin
und kühlt mit Sanftmuth seinen Sinn.

Wol geht er ernsten Bliks einmal,
schwer von des Tages Sorgen;
wol überdenkt er Mas und Zahl
und hält es ihr verborgen;
doch sie liebkoset gar zu sehr
und schwazt ihm vor von froher Mähr;

Und trägt ihm Blümchen ihrer Zucht
aus ihrem kleinen Garten;
und bringt ihm von des Bäumchens Frucht,
deß sie vereinet warten;
nikt ihm, die kleine Schmeichlerin,
und kneipt ihn süssen Bliks ins Kinn.

So scheuchet sie mit Zaubermacht
weg Grillenfang und Grübeln;
frei wird sein Tag, wenn Liebchen lacht,
von eingebild'ten Uebeln;
und Müh und Undank dünkt ihm leicht,
wenn sie der Liebe Hand ihm reicht.

Des Mannes Herz erfreut der Wein —
mehr solches Weib's Geberden.
So kan mir nichts erfreulich sein,
nichts Lieber's mir auf Erden.
Du machst mir Sirachs Lehre wahr
und ihren Segen offenbar!

A. Niemann.

119.

Traun, der Mann ist neidenswerth,
dem sein Gott ein Weib beschert,
schön und klug und tugendreich,
sonder Falsch, den Täublein gleich!

Seiner Wonne Mas ist gros!
seine Ruhe wechsellos!
Denn kein Kummer nagt den Mann,
den solch Weiblein trösten kan!

Gleich des Mondes Silberblik,
lächelt sie den Gram zurük;
küsst des Mannes Thräne auf,
streut mit Blumen seinen Lauf.

Wenn ihn jäher Muth empört,
er nicht mehr des Freundes hört,
wenn von Zorn die Brust ihm glüht,
und sein Auge Feuer sprüht:

O! dann schleicht sie weinend nach,
sänftigt ihn mit einem Ach!
Also kühlt der Abendthau
die versengte Blumenau.

Keine Mühe wird ihm schwer,
keine Stunde freudenleer;
denn nach jeder Arbeit Last
harret sein die süsse Rast.

Engel fördern ihre Ruh,
drükken beider Augen zu.
Ihrer keuschen Ehe Band
knüpfte Gottes Vaterhand.

Gott schenkt ihren Söhnen Muth,
für die Tugend reges Blut;
stärket ihren jungen Arm,
macht ihr Herz für Freiheit warm.

Mit verschämten Reizen blühn
ihres Bettes Töchter; glühn
mit der Mutter Unschuld, rein
wie ein Quell im Sonnenschein.

Drob erfreut der Vater sich,
drob die Mutter inniglich;
ihr vereintes Dankgebet
preist den Geber früh und spät.

Gold hat keinen noch beglükt;
falscher Ehre Lorbeer drükt;
wer nach Würden hascht, greift Sand;
Wissenschaft ist oft ein Tand.

Aber Weiber giebt uns Gott!
ohne sie ist Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
lieben uns im Himmel noch!

F. L. Stolberg.

120.

Wie selig, wer ein Weib begrüsst,
die, seines Hauses Zierde,
liebreizend um und bei ihm ist,
erleichternd jede Bürde.

Ein sittsam Weib mit Zucht und Schaam
in Herzen, Gang und Mienen,
bereit, wie Sara Abraham,
dem guten Mann zu dienen:

Fürwahr! der kan an seinem Plaz
sich bas daran erlaben,
sich freuen, goldeswerthen Schaz
in seinem Haus' zu haben.

Denn solch ein Weib aus Gottes Hand,
wie wenig ihres Gleichen,
mag nicht der schönste Diamant,
in Gold gefasst, erreichen.

Er ist ein hoch beglükter Mann,
und mag deß fröhlich singen
und stimmen lauten Jubel an
Gott Preis und Dank zu bringen.

Ja selig, wer ein Weib begrüsst,
die, seines Hauses Zierde,
ihn herzlich liebt und herzlich küsst
und theilet jede Bürde.

Sein Glük vermag auf Erden nicht
ein Sterblicher zu schildern:
selbst Salomo und Sirach nicht
mit ihren schönen Bildern.

Tanner.

121.

Dem Kindlein, das geboren ward,
ertönt der Gläser Klang!
Das Kindlein ist von guter Art,
ihm tönt der Rundgesang!
Was weinest, Kindlein, sei nicht bang!
O sei nicht bang
vor Gläserklang und Rundgesang!

Chor.

O sei nicht bang
vor Gläserklang und Rundgesang!

Die Mutter schwebt' in Tod'sgefahr
und stöhnte jämmerlich;
sie weinte, wand sich und gebar —
und aller Schmerz entwich.
Sie lächelte: Nun hab ich dich!
Es segne dich,
es segne Gott vom Himmel dich!

Chor.

Es segne dich,
es segne Gott vom Himmel dich!

Dem Vater war das Herz so weich,
es bebte noch vom Harm;
er flehte stammelnd freudebleich,
das Knäblein in dem Arm!
O Gott des Knäbleins dich erbarm!
Stark sei sein Arm,
sein Haupt sei hell, sein Herz sei warm!

Chor.

Stark sei sein Arm,
sein Haupt sei hell, sein Herz sei warm!

Du zartes Knäblein wachse schnell,
du bist von biederm Blut!
Einst schatte, wie der Baum am Quell,
wo gern der Pilger ruht!
O Knabe werde gros und gut!
Wie Meeresfluth
sei unaufhaltsam stark dein Muth!

Chor.

Wie Meeresfluth
sei unaufhaltsam stark dein Muth!

Sei deinen Freunden immer treu,
und weich bei fremder Schmerz!
Den Grossen dieser Erde sei
dein Nakken starr wie Erz!
Die Wahrheit sei dir nie ein Scherz!
Rein sei dein Herz
und schaue glaubend himmelwärts!

Chor.

Rein sei dein Herz
und schaue glaubend himmelwärts!

Dies sei der Gläser lezter Klang!
Der Herr Gevatter winkt,
es stört den Kleinen der Gesang;
auch seine Mutter winkt!
Seht, wie ihn sanft ihr Arm umschlingt!
Klingt leis' und singt
zum guten leztenmal und trinkt!

Chor.

Klingt leis' und singt
zum guten leztenmal und trinkt!

F. L. Stolberg.

122.

Willkommen an der Mutter Herz,
o Mädchen zart und klein!
Du gabst der Mutter grossen Schmerz,
du musst auch freundlich sein,
und nicht so schrein!
Denn Mädchen müssen artig sein,
und nie, wenn man sie küsset, schrein!

Chor.

Die Mädchen müssen artig sein,
und nie, wenn man sie küsset, schrein!

Herr Vater! las er Weib und Kind,
und schenk er weidlich ein!
Aus runden Flaschen duftet lind
die alte Kraft vom Rhein!
Es laden ein
Tokai und Kap; Champagner Wein
will brausend frei des Kerkers sein.

Alle.

Hier duftet und dort braust der Wein,
und ladet Lied und Freuden ein!

Dem Mädchen ist das Fest geweiht;
wir müssen sittsam sein,
und nicht durch wilde Fröhlichkeit
die fromme Freud' entweihn!
Gleich altem Wein,
der ädlen Kraft vom Vater Rhein,
sei unsre Freude ächt und rein!

Chor.

Wie ädle Kraft vom Vater Rhein
sei unsre Freude ächt und rein!

Den Becher krönen Wald und Au,
der Hügel und das Thal,
den Nektar kühlt der Rosen Thau,
am schimmernden Kristal!
Der Wein wird schal,
wenn die Natur beim trauten Mahl
nicht selber kränzet den Pokal!

Chor.

Sie kränzt mit Blumen unser Mahl,
und thauend kühlt sie den Pokal!

Sie gibt dem Weine Lebensglut,
sie schmükt die Blumenau;
dem Manne gibt sie frohen Muth,
und Kindlein seiner Frau!
Des Neſtchens Bau
lehrt sie das Vöglein, lokt den Thau
der Lieb' aus schöner Augen Blau!

Chor.

Sie bauet Neſtchen, lokt den Thau
der Lieb' aus schöner Augen Blau!

Von ihr gegängelt rinnt der Quell
und murmelt silberrein;
in seinen Wellchen schimmert hell
der hohen Sonne Schein!
O Mädchen klein,
es müsse deine Seele rein
im sonnenhellen Auge sein!

Chor.

Es müsse deine Seele rein
im sonnenhellen Auge sein!

O werde gut! O werde fromm!
O werde fromm und gut!
Wie deine Mutter gut und fromm
und fromm wie sie und gut!
du saugst ihr Blut!
O sauge ihren sanften Muth,
und ihrer Liebe reine Glut!

Chor.

O sauge ihren sanften Muth,
und ihrer Liebe reine Glut!

F. L. Stolberg.

123.

Es ist ein Mädel, eilt herbei!
Ja ja, ein Mädel! meiner Treu!
Und noch dazu so wunderschön
und gar zu lieblich an zu sehn!
Verzeiht dem Vater dieses Lob;
er freut sich gar zu sehr darob.

Und nun verkündigt in der Stadt,
was sich bei mir begeben hat!
Den Herrn und Damen hin und her
verkündigt froh die neue Mähr!
Ich will indes nicht müssig sein:
Flugs Rheinwein her von Anno Ein!

Was aus dem Mädel werden kan?
Das beste Weib vom besten Mann!
Die beste Mutter oben drein!
und ist es das, was werd' ich sein?
Ich? Lieber gütger Himmel, ja!
Ein froher junger Grospapa.

v. Döring.

Nachlese.

124. Naturgesang.

Entzükt will ich dich preisen,
Natur, so lang ich bin!
Nichts soll mich dir entreissen,
du Allbeleberin!

Wohl dem, der dir ergeben
des Daseins froh geniesst,
und endlich sanft sein Leben
im trauten Forst beschliesst!

Dir hat mein Herz geschworen,
Natur, früh hast du mich
zum Liebling auserkohren,
deß preis' ich, Holde, dich!

Du machst Gebirg und Felder
und selbst die Düsternis
der wildverwachs'nen Wälder
für mich zum Paradies!

In deiner Reize Fülle
schwelgt, Göttliche, mein Blik!
Dich täglich ohne Hülle
zu schauen, welch ein Glük!

Uns, Sängern deiner Lieder,
ward dieser Vollgenus —
Wir sehn und sehn dich wieder
und nie mit Ueberdrus.

Der Gottheit Hauch umschwebet
die Wälder hoch und dicht.
Sie liebt, was grünt und lebet;
in Mauern wohnt sie nicht.

Nicht eitler Kunst Gepränge,
nein, Einfalt liebt sie nur;
gern hört sie Lobgesänge,
wie du sie lehrst, Natur!

Wie fühlt ich oft dem Size
der Allmacht mich so nah,
wenn von des Berges Spize
ich dein Erwachen sah.

Wie bin ich wonnetrunken
dann oft im stillen Hain
anbetend hingesunken,
ihr meinen Dank zu weihn!

Zu solchen Seligkeiten,
vom Weichling nie gekant,
winkt täglich dem Geweihten
hold deine Zauberhand.

Beschwerden nicht zu scheuen,
zu tragen Frost und Gluth,
stählst du den Vielgetreuen
mit Nervenkraft und Muth.

Entzückt will ich dich preisen,
Natur, so lang ich bin!
Nichts soll mich dir entreissen
du Allbeleberin!

Wohl dem, der dir ergeben
des Daseins froh geniesst,
und endlich sanft sein Leben
im trauten Forst beschliesst!

von Wildungen.

125. Lied im Freien.

Wie schön ists im Freien!
Bei grünenden Maien
im Walde wie schön!
Wie süs sich zu sonnen
den Städten entronnen
auf luftigen Höhn.

Wo unter den Hekken
mit goldenen Flekken
der Schatten sich mischt,
da lässt man sich nieder
von Haseln und Flieder
mit Laubluft erfrischt.

Drauf schlendert man weiter,
pflükt Flechten und Kräuter
und Erdbeer'n im Gehn;
man kan sich mit Zweigen
erhizet vom Steigen
die Wangen umwehn.

Dort heben und tunken,
gleich blinkenden Funken,
sich Wellchen im Bach;
man sieht sie verrinnen
in stillem Besinnen,
halb träumend, halb wach.

In weiten Bezirken,
mit hangenden Birken
und Buchen besezt,
gehn Damhirsch und Rehe
in traulicher Nähe,
von niemand gehezt.

Am schwankenden Reisig
hängt zwitschernd der Zeisig,
vor Schlingen nicht bang;
erfreut, ihn zu hören,
sucht keiner zu stören
des Hänflings Gesang.

Hier sträubt sich kein Pförtner,
hier schnirkelt kein Gärtner
kunstmässig am Hain;
man braucht nicht des Geldes;
die Blumen des Feldes
sind allen gemein.

Wie schön ists im Freien!
Despoten entweihen
hier nicht die Natur.
Nicht kriechende Schmeichler,
Verleumder und Heuchler
vergiften die Flur!

von Salis.

126. Frühlingslied.

Alles liebt und paart sich wieder,
liebend steigt der Lenz hernieder
und umarmt die junge Flur;
mild ertheilt er seine Triebe
mit dem Zauber seiner Liebe
jedem Wesen der Natur.

Jedes Blümchen auf der Aue
blüht in eines andern Thaue
liebend, wie sich Blikke nähn;
jedes Knöspchen wird ein Gatte,
jedes Gräschen auf der Matte
schlingt sich an ein andres an.

Auf dem Felde und im Haine
hüpft kein Vogel mehr alleine,
alles flattert Paar und Paar.
Liebend schlingen sich die Reben
um den Baum, den sie umgeben,
und der Baum wird ihr Altar.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüfte hauchen Lieb' entgegen,
Liebe athmet die Natur;
Alles liebt und paart sich wieder,
liebend steigt der Lenz hernieder
und umarmt die junge Flur.

127. Maigesang.

Erste Stimme.

Gottlob, der Frühling ist erschienen,
Gottlob, der Frühling ist so schön!
Die Haine blühn, die Felder grünen,
die Sonne wärmt, die Weste wehn!
und wir sind froh und freun uns sehr,
als ob Gott sichtbar um uns wär
und ladet' selbst zum Fröhlichsein,
zum Fest der Kreatur uns ein!

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai,
da soll der Greis ein Jüngling sein!
Da steht ihm ein Kranz,
da ziemt ihm ein Tanz,
da sollen ihn rosige Lippen erfreun!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai,
da mus kein Mädchen häslich sein,
da mus kein Mädchen spröde sein,
und jeder Jüngling bieder.

Alle Stimmen.

Gott ladet selbst zum Fröhlichsein,
zum Fest der Kreatur uns ein!

Erste Stimme.

Ins Wasser kalter Morgenlüfte
giesst Gott des Sonnenscheines Wein;
und mischt des jungen Veilchen Düfte,
und mischt den Duft des Waldes drein!
Das ist ein Trank, sûs, stark und rein,
der dringt durch Adern, Mark und Bein,
erfrischt die Lunge, klärt das Blut,
giebt Manneskraft und frohen Muth.

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai
ist Gottes Luft ein klarer Wein!
was Odem hat trinkt,
was Odem hat singt;
es springet und singet, und schenket sich ein!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da lasst dem Prasser seinen Wein!
da soll an Luft und Sonnenschein
der Mensch gesund sich trinken!

Alle Stimmen.

Wir danken Gott für seinen Wein,
wir danken ihm, daß wir uns freun!

Erste Stimme.

Wer tuschte dort des Aufgangs Lüfte
mit lauem Morgenroth? wer malt
hier in das kühle Blau der Lüfte
der jungen Hügel Grün? wer strahlt
dort aus der Sonne Feuerblik,
und hier vom hellen Teich zurük?
Wer mischte Farben Nacht und Tag,
bis dies Gemählde vor uns lag?

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da mischt Gott Nacht und Sonnenschein
zum lächelnden Bild
so rein und so mild;
er mischt' sie und tauchte die Gegend hinein!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai,
da sollt der Blinde sehend sein!
Da mus, wer sehen kan, sich freun
ob seiner beiden Augen.

Alle Stimmen.

Gott ladet selbst zum Fröhlichsein,
zum Fest der Kreatur uns ein!

Erste Stimme.

Wer krönte dort der Felsen Gipfel
mit grünem Wald und webte fein,
wie seidne Fäden, durch die Wipfel
des Waldes güldnen Sonnenschein?
wer gos der Bäche Mondenschein
vom Fels herab in diesen Hain?
wer mischte Farben Nacht und Tag,
bis diese Landschaft vor uns lag?

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da mischt Gott Nacht und Sonnenschein
zum lächelnden Bild
so rein und so mild
er mischt sie und tauchet die Gegend hinein!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da sollt der Blinde sehend sein,
da mus wer sehen kan sich freun
ob seiner beiden Augen.

Alle Stimmen.

Gott ladet selbst zum Fest uns ein!
Wir danken Gott, wenn wir uns freun!

Erste Stimme.

Gesang im Thal, Gesang im Haine,
die ganze Gegend ist Gesang!
Wie singts im Thal, wie klingts im Haine!
wir athmen eitel Sang und Klang!
Wohlauf zum Tanz in bunten Reihn,
wohlauf, uns musicirt der Hain!
Gott ladet selbst zum Fest uns ein,
winkt seinen Kindern froh zu sein!

Zweite Stimme.

Im Mai, im Mai, im schönen Mai
mus was da lebet fröhlich sein!
was Odem hat singt,
was Odem hat trinkt!
Es springet und singet und schenket sich ein!
Im Mai, im Mai, im schönen Mai
da lad't uns Gott zum Singen ein,
da lad't uns Gott zum Tanzen ein!
Auf, singt und tanzt euch müde!

Erste und zweite Stimme.

Auf stimmt mit Dank und Fröhlichsein
zum Fest der Kreatur mit ein!

Alle Stimmen.

Laut stimmet unser Danklied ein!
Wir danken Gott, wenn wir uns freun!

Mnioch.

128. Am Sommerabend.

Mit der Sonne leztem Strahle
schmükt die Abendwolke sich;
in dem feuchten Buchenthale
wird der Schatten schauerlich;
jene Sänger auf den Zweigen
und der Lerchen Lieder schweigen;
in den Gärten füllt die Luft
stärker der Violen Duft.

Freunde, horcht! das ferne Brüllen
satter Heerden tönt so schön.
Seht, wie hüpfend dort die Füllen
mit den Rossen heimwärts gehn!
Seht, mit umgestürzten Pfluge
und mit leergetrunknem Kruge
schleicht der Landmann nun der Ruh
seiner kleinen Hütte zu.

Alles wie so schön! — Zwar immer
war der Tag so reizend nicht!
Vor der Sonne milden Schimmer
traten Wolken, schwarz und dicht.
Schwüle Mittagswinde stürmten,
die den Staub, wie Wogen, thürmten;
und der Donner hallte bald
mit des Schrekkens Allgewalt.

Doch nicht daurend war dies Beben
in den Pulsen der Natur.
Leise kam ein neues Leben
in die abgekühlte Flur.
Nicht zur Strafe, nur zum Segen
flos des Höchsten reicher Regen.
Seiner Blize Schwefellicht
schrekte nur, und sengte nicht.

Als im Nachhall dumpfer Töne
nun der Sturm allmählig schwand,
und in siebenfacher Schöne
schon des Bundes Bogen stand,
wurden nicht die Lüfte heller?
flossen nicht die Bäche schneller?
stieg erquikter Sänger Chor
stärker nicht zu Gott empor?

Dieser Wechsel kurzer Stunden
mögt er Bild und Tröstung sein,
wann uns Schmerzen tief verwunden,
wann uns Gram und Schwermuth dräun.
Mancher heissen Tage Abend
wird wie dieser kühl und labend;
mancher Blize furchtbar Licht
kühlt die Luft und zündet nicht.

A. G. Meißner.

129. Rauschlied.

Um zu sein, wie sichs gebührt,
Freunde, mus man trinken;
drum die Bole rasch geleert,
das ist mein Bedünken.
Bruder, trau dein Lebelang
auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, besonders Trank
will nicht Mas noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;
nüchtern mus man bleiben!
Aber das Recept, mein Freund,
will ich dir verschreiben;
tief ist, leider! sieh nur zu,
schon der Punsch gesunken,
trunken ich und trunken du,
wir sind alle trunken.

Flog dir etwa übers Glas
der Verstand ganz leise,
und du trugst doch gern so was
in dem Hirngehäuse;
eh du suchest kreuz und queer,
musst du wissen, Lieber,
welche Richtung ohngefähr
flog er wol hinüber?

Meiner war mir eben auch
aus dem Kopf entwichen;
doch ich fand den kleinen Gauch
bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
hol' auch seinen jedermann, —
tief am Grund der Bole.

Ausgetrunken! eingeschenkt!
Flink nach alter Regel.
Ha! im Winkel dort versenkt
seht die losen Vögel!
Greift sie, greift! Viktoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da,
nüchtern sind wir Alle.

Baggesen und Voß.

130. Die Lehren des Bacchus.

Da nahet sich Bacchus, der Fröhlichkeit Freund,
Gott Bacchus der Menschen mit Menschen vereint!
Er treibt von der Stirne des Kummers die Falten,
macht reicher den Armen, macht jünger den Alten.
Er winket, er winket auch uns bei dem Klang
der blinkenden Gläser zum frohen Gesang.

Chor.

Wohlauf denn, ihr Lieben! es schalle beim Klang
der blinkenden Gläser der frohe Gesang!

Politika, du mit dem ernsten Gesicht,
erheitre dich, Göttin, wir scheuchen dich nicht.
Verbannt nur sind Namen, die enden auf kraten.
Gott Bacchus ehrt Menschen und menschliche Thaten:
er liebet die Freude, und baut uns den Wein,
und ladet uns freundlich zum schönsten Verein.

Chor.

Verbannt sind die Namen, die Menschen entzwein;
wir folgen, o Bacchus, dem schönen Verein!

Als Bacchus die Völker mit Wein und Gesang
bis fern zu des Ganges Gestade bezwang,
umdrängten ihn Scharen in frohem Gewimmel
zu horchen der Weisheit, die stammte vom Himmel.
Da gab er Geseze, da lehrt' er beim Wein
die jauchzenden Völker des Lebens sich freun.

Chor.

Wir horchen, wir horchen! Wie lehrte beim Wein
Gott Bacchus die Völker des Lebens sich freun?

So sang er, der Schwinger des Thyrsus, sein Haupt
mit Kränzen von heiligem Epheu umlaubt:
"O kurz ist der Weg, den ihr wandelt hienieden;
bestreut ihn mit Blumen und wallt ihn in Frieden;
und will euch der Dämon der Zwietracht entzwein,
ruft: Evoe Bacchus! und trinket den Wein."

Chor.

Heil, Evoe Bacchus! dem schönen Verein!
Wir folgen dem Rufe, wir trinken den Wein.

"Was störet den Frieden, den Lebensgenuß?
Was hemmt der geselligen Freuden Erguß?
Man wäget die Worte, man spähet Gedanken;
leicht führet dann über der Billigkeit Schranken
die deutelnde Leidenschaft, zeiget den Feind
im ruhigen Bürger, der redlich es meint."

Chor.

Heil, Heil dir, o Bacchus, der Alles vereint!
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

"Las Meinung sich heben, las Meinung verwehn!
In Fülle des Glanzes die Wahrheit zu sehn,
verträget das Auge des Sterblichen nimmer.
Sie dämmert nur ferne, doch stralen die Schimmer
durch Nebel der menschlichen Meinung allein:
drum duldet die Nebel, und trinket den Wein."

Chor.

Ja, heilig soll immer die Wahrheit uns sein:
wir dulden die Meinung und trinken den Wein!

So lehrte Gott Bacchus bei Wein und Gesang.
Ihm tönte von tausenden jubelnder Dank.
Und alle, die Meinungen trennten, ergossen
sich froh in den Arm der gerührten Genossen
und fühlten sich Bürger, zum Glükke vereint,
und riefen: Es lebe, wer redlich es meint!

Chor.

Wir fühlen uns Bürger, zum Glükke vereint;
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

von Halem.

Alphabetisches Verzeichnis der Lieder.

Zur Erklärung der Bezeichnungen wird bemerkt: daß die zuerst genanten die Namen der Dichter, die in () eingeschlossenen, die der Tonkünstler sind; ebenfalls auch die in () eingeschlossenen Nachweisungen auf die Musik; die übrigen auf die Lieder sich beziehen. Wesentliche und zahlreiche Veränderungen in diesen sind mit „„ — „„ — minder zahlreiche mit „ — „; unbedeutende nur vor dem Anfangsworte mit einfachen „ — bezeichnet. Das * erinnert an eine Abkürzung um einen oder mehrere Verse. Selten nur erlaubte es der Inhalt des Liedes auf eine allgemein bekante Melodie hinzuweisen.

„Alles liebt und paart sich wieder S. 244

Auf, Brüder, biedre Männer singet 195
von Halem

Auf, Brüder, geniesset des Lebens 102
Blumauer (Grönland)

„Auf, Brüder, schmükket euch mit Epheukränzen 112
Ratschky (Ungen.) s. Ratschky Ged. S. 127

„„Auf den Bergen deutscher Staten „„ 94
Bock (Grönland)

*Auf, ihr Brüder, bald verschwunden 182
C. (Grönland, auch Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder

Auf, noch einmal vollgegossen 173
Niemann (Grönland)

„Auf, vergeßt des Lebens Sorgen „ 97
Gericke (Grönland) S. Melpomene erstes Heft S. 20.

Bacchus ist der Suada Vater 57
Gotter (Grönland)

„Bacchus winkt zum Traubenmahle 106
Overbek (Grönland)

Beim Element, Herr Winter, kom 76
Prandstetter (Grönland) Wiener M. A. 1783. S. 115.
„Bekränzt die Pokale (Grönland) 74
*Bis zum Rande füllt den Becher Sander 107
(Mel. s. Kunzens Weisen u. lyr. Ges. S. 41.)
Bleiche Wassertrinker, schweigt 116
Haug (Grönland)
Brüder, freuet euch zur Wette, 142
Blumauer (Kirnberger)
„Brüder, lasst mit frohem Muth 150
Ratschky (Grönland) s. Ratschky Ged. S. 112.
„*Brüder, lasst uns heut empfinden„ 143
Pestaloz (J. H. Lorenz)
Brüder, wie mögt ihr im Solde 65
W. v. Mohrenfels (Grönland) Gedichte von Jos. K. Winkler von Mohrenfels S. 63.
Bunt sind schon die Wälder 66
von Salis (Grönland) Hamb. M. A. 1786. S. 34.

Da nahet sich Bacchus, der Fröhlichkeit Freund 254
von Halem
Dank dem Geber, Dank (Grönland) 148
„Das ernste Chor der Weisen wacht 203
J. Lang (Grönland) s. Schwäb. M. A. 1785. S. 103.
„*Das ist der Trank — S. Dach (Grönland) 96
Simon Dach, geb. zu Memel 1605, starb als Professor der Dichtkunst zu Königsberg 1659. s. Journal v. u. f. D. 1788. 9. S. 235.
Das Leben gleichet der Blume 55
von Halem (Grönland)
Dem Knäblein, das geboren ward — Stolberg 229
Der Ehre stolzer Glanz, den alle Welt beneidet 165
Gärtner (Grönland)

Der Gott des Weins blinkt freundlich auf uns 104
Brandstetter (Grönland)
Der Herbst beginnt — Schulz (Fleischer) 68
Der Lenz beginnt! Auf Berg und Thal 11
Reinhard (Grönland)
Der lezte Becher sei geleert 178
Mnioch (Grönland) s. Mnioch Rundgesänge für frohe und trauliche Feste S. 1.
Der Reiche lebt nicht sorgenlos 203
Müchler (Grönland) Blüthen des Helikon von Karl Müchler S. 27.
Des Jahres lezte Stunde — Voß 180
(Schulzens Lieder, 2ter Th. S. 37.)
Des Mannes Herz erfreut der Wein — Elisa 133
s. Hamb. M. A. 1786. S. 163. (Musik von Schulz)
Des Pilgers Pfad, ihr Brüder — Overbek 167
(Grönland)
Die dem Ueberflusse Segen — Meyer 139
(Mel. Unsre Lieder sind gesungen S. 181)
s. Gött. M. A. 1789. S. 3.
Die du an des Bachs Gestade 34
Filidor (J. H. Lorenz)
Die Freude, Brüder, die wir heut 177
Blumauer (Grönland)
„*Eia mir ist wohl hienieden 48
Ratschky (H. J. Lorenz) s. Wiener M. A. 1783. S. 89.
Einen Aedlen hat der Tod — Miller (Grönland) 188
„*Entzükt will ich dich preisen von Wildungen 239
s. von Wildungen Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebh. 1795. S. 149. (Mel. Der Landmann hat viel Freude — Schulzens Lieder 2ter Th. S. 42.)
„*Es eilen, es eilen gleich rauschenden Fluthen 120
Harries (Mel. Es jubelten jüngst die britischen Brüder — Hanke)

Es gibt der Plätzchen überall — Stolberg 154
(s. Schulzens Lieder 2ter Th. S. 32.)
Es ist ein halbes Himmelr. — Hölty (Grönland) 213
Es ist ein Mädel, eilt herbey — von Döring 236
(s. Schulzens Lieder Th. 1. S. 40.)
*Es ströme Freud aus meinem Mund 317
Stolberg (Grönland)

Flüchtiger als Wind u. Welle — Herder (Grönland) 150
Freude, sch. Götterfunken — Schiller (Grönland) 125
Freund, ich achte nicht des Mahles — Voß 27
(s. Schulzens Lieder Th. 1. S. 34.)
Friert der Pol mit kaltem Schimmer — Voß 80
(s. Schulzens Lieder Th. 3. S. 25)
Füllet die Pokäle, Br. — Hiesberger (Grönland) 105
Füllt an die Gläser, füllt bis oben — Voß 136
(Musik v. Schulz. Hamb. M. A. 1792. S. 169)

„Gebt Rosen her, mein braunes Haar 33
Simon Dach (Grönland)
„*Geniesset froh der Lebenszeit„ Gericke 151
(Grönland) s. Melpomene zweites Heft S. 18.
(auch Mel. Ein herrlich Leben führen wir)
Gesund und frohes Muthes — Voß 191
(Schulzens Lieder Th. 1. S. 17.)
„Gottlob, der Frühling ist erschienen„ Mnioch 245
(Grönland) s. Mnioch Rundgesänge für frohe
und trauliche Feste S. 6.
*„Grämelt her und grämelt hin (Grönland) 43
s. Hamb. M. A. 1786. S. 199.
Gros und schön, o Natur — Boutterweck (Ungen.) 3

*„Heil dir, der Menschheit höchstes Gut„ 196
Altorfer (Grönland)
*„Heitere Sonnen entwölken die Tage — v. Salis 169
(Grönland) s. Hamb. M. A. 1790. S. 49.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher 41
Blumauer (J. H. Lorenz)

Hört zu, ich will die Weisheit singen 63
Weisse (Neefe)

„*Holde Eintracht, bester Segen — Lavater 164
(Grönland, auch Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder)

„Horch, grausig heult draussen der Mitternachtwind — T. (Grönland) 86

Ja bei diesem vollen Becher 114
W. von Mohrenfels (Grönland)

Jauchze, wen der Frühling wekt 72
Overbek (J. A. Holzer)

Ich trink, und trinkend fällt mir bei 37
Lessing (Grönland)

„Ich wollt es mit der Weisheit halten 58
Weisse (Fischer) s. Weissens lyr. Ged. S. 49.

„Ihr Freunde, lasst uns altklug werden 60
Hagedorn (Grönland) s. Hagedorns sämtl. poet. Werke Th. 3. S. 101.

Ihr Thoren, stört durch euer Trinken (Grönland) 129

Im Hut der Freiheit stimmet an — Voß 61
(Grönland, s. auch Schulzens Lieder Th. 3. S. 45.)

„Immerhin mag frisches Grün — Kröger 69
(Grönland)

In allen guten Stunden — Göthe (Grönland) 158

„*In froher Eintracht sind wir hier — Lavater 192
(J. H. Lorenz, auch Mel. Ein herrlich Leben führen wir)

Jung, fröhlich und heiter — Overbek 46
(s. Schulzens Lieder Th. 1. S. 33)

„Keinen Biedermann entweiht — Alxinger 140
(J. H. Lorenz)

„* Lange suchten wir den Frieden„ Alxinger 146
Lasset nicht fruchtlos die Fässer euch winken 110
Prandstetter (Grönland)
Lasst auf Vater Bacchus Wohl — Funk (Grönland) 99
s. Gedichte von J. D. Funk S. 15.
Lasst die Politiker doch sprechen — Gökingk 132
(Grönland)
Las uns die Vernunft vertrinken — Gleim 62
(Grönland)
„* Laut ertöne Freudenlied„ Harries (Grönland) 122
„* Leert das Glas, ihr Brüder„ — Ebert 38
(Grönland) s. Eberts Episteln und vermischte
Gedichte S. 232. verglichen mit Ramlers
Blumenlese Th. 2. S. 143.
Mag doch ein Schwarm von Modedichterlingen 49
Grolzhamer (J. A. Holzer) s. W. M. A.
1784. S. 129.
Mit der Sonne leztem Strahle — Meißner 250
„„ Morgen gehn wir auf die Reise,„„ 52
Flemming (Grönland) Paul Flemming geb.
1606, starb 1640 zu Hamburg. Zacharias
auserlesene Stükke der besten deutschen
Dichter ꝛc. 2ter Band S. 209.
Nein, an des Kaisers Plaz zu sein — K. 50
Hamb. M. A. 1781. (Schulzens Lieder Th. 1.
S. 11)
Nim in deine ofnen Arme — Müller (Grönland) 17
(Auch Mel. Blumen pflükken, Kränze winden)
O der schöne Maienmond — Voß 13
(s. Schulzens Lieder Th. 3. S. 27)
„* Prächtig schallt bei Jagdgelagen„ 15
von Wildungen (Grönland) s. von Wildungen
Jägerlieder S. 52. (auch Mel. Auf, ihr
meine deutschen Brüder)
Sanft erhebt sich meine Seele — Karol. Kremer 6
(Grönland)
„ Schenkt ein! doch giesset nicht daneben 36
Alxinger (Grönland)

„ Schliesst Hand in Hand und Herz an Herz 145
Sonnenfels (Grönland) s. Wiener M. A.
S. 52.
„ * Schmükket euch zu frohen Tänzen H. 19
(Grönland) s. Gött. M. A. 1789. S. 209.
Seht der Mai, der Gott der Freuden — Degen 12
(Grönland)
Seht, schon sind durch Regengüsse (Grönland) 85
s. Ramlers Blumenlese Band 2. S. 242.
Seid munter, ihr Mädchen — Lackner (Kunzen) 8
Sei flammender Saft der vergötterten Traube 118
Prandstetter (Grönland) s. Wiener M. A.
1784. S. 69.
Sollt ich, Freunde, darum sorgen — Herder 166
(Grönland)
So trübe, so traurig? Auf, füllet das Glas 83
Boutterweck (Grönland)
Stark, Natur, sind deine Triebe — Alxinger 219

Traun, der Mann ist neidenswerth — Stolberg 225
(s. Schulzens Lieder Th. 3. S. 2.)
* Trink, betrübter, todtenblasser — Gleim 108
(Grönland) s. Gleims Schriften Th. 4. S. 87.
„ Trinkt, trinkt, trinkt — Weisse (Grönland) 91
s. Weissens lyr. Ged. S. 112.

„ Umringt von Scherz und Fröhlichkeiten — Weisse 57
(Grönland) s. Weissens lyr. Ged. S. 20.
Um zu sein, wie sich's gebührt — Baggesen u. Voß 252
(Mel. Mihi est propositum s. Schulzens Lieder
Th. 1. S. 13)
Unsre Lieder sind gesungen — Meyer (Fischer) 181
Urquell aller frohen Lieder — Ebert (Grönland) 92

* Von des Lebens süssen Freuden — Meyer 147
(Grönland) s. Gött. M. A. 1790. S. 107.

Was hat die Welt zu geben mehr — Meyer 214
(Grönland)
Was soll das Zaudern? Auf, ihr Brüder 111
Gleim (Grönland)

„*Was sollte mir in aller Welt — Overbek 39
(Grönland) s. Hamb. M. A. 1786. S. 26.
„Welch ein Schweigen? Lasst uns singen 25
Gleim (s. Kunzens Weisen u. lyr. Ges. S. 5)
„*Welcher Fürst mit starken Händen„ Schlosser 199
(Grönland) s. Journ v. u. f. D. 1788. I. 105.
Wem ein Weib von Tugendart — Herder 220
(Grönland)
Wenn ich aufgestanden bin (Grönland) 42
s. Gött. M. A. 1784. S. 203.
Wer nie im Freundekreis sich freun — Boutterwek 31
(Grönland)
*Wes Adern leichtes Blut durchspringt 44
Prandstetter (J. A. Holzer)
*Wie hehr im Glase blinket — Voß (Grönland) 87
(s. auch Schulzens Lieder Th. 3. S. 49)
Wie schön ist's im Freien — von Salis 241
(Mus. v. Schwenke. Hamb. M. A. 1792. 18)
Wie selig, wer ein Weib begrüsst — Tanner 227
Willkommen an der Mutter Herz — Stolberg 232
Willkommen im Grünen — Voß 9
(s. Schulzens Lieder Th. 3. S. 28)
Willst du frei und lustig gehn — Jacobi 54
(Schulzens Lieder Th. 1. S. 3.)
Wir folgen dem schönsten der Triebe — Blumauer 144
(Grönland)
Wir wollen unser Leben l. — Stolberg (Grönland) 160
Wohl, wohl dem Manne für und für — Voß 215
(Schulzens Lieder Th. 2. S. 36)
Wol hoch zu preisen ist der Mann — Niemann 222
(Mel. Wohl, wohl dem Manne für und für)
„Wollt ihr dauernd euch und weise — Blumauer 149
(J. A. Holzer)

Einige Drukfehler. S. 16. Z. 1. v. u. lies keiner — S. 121. Z. 11. l. und dankend geniesset — S. 205. Z. 2. ist nach wähnt das Komma wegzustreichen, und S. 248. Z. 14. nach mild ein Komma zu sezen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ob

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niemann, August, 1761-1832

Akademisches Liederbuch

Bd.: 2

Altona ; Leipzig 1795

P.o.germ. 1012 f-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115626-7
VD18 90414969